

Klöster und Hospize

Gegründet nach 1729

Vorbemerkung

Die neuerstandene Kapuzinerprovinz im Elsaß zeigte bald ihre Fruchtbarkeit und Lebenskraft, indem aus ihr Neugründungen hervorgingen, innerhalb 52 Jahren nicht weniger als sechs Niederlassungen: Großkinder der Schweizer Kapuzinerprovinz.

Es sind folgende, chronologisch geordnet:

- Blotzheim, Ober-Elsaß, gegründet 1737
- Straßburg-St.Barbara, Unter-Elsaß, gegründet 1738
- Landau, Rheinpfalz, gegründet 1740
- Surburg, Unter-Elsaß, gegründet 1746
- Wasselnheim, Unter-Elsaß, gegründet 1757
- Drei-Aehren, Ober-Elsaß, gegründet 1779

Diese Ordenshäuser werden nach den gleichen Richtlinien beschrieben, wie sie im Vorwort (oben S. 3 f. und 72 f.) aufgezeigt werden. Ich wiederhole: Man erwarte nicht eine vollständige, eingehende Geschichte der einzelnen Klöster und Hospize. Es soll nur ein rascher Überblick über ihr Werden, Wirken und Sterben geboten werden; einzelne Bausteine für den bewährten Baumeister.

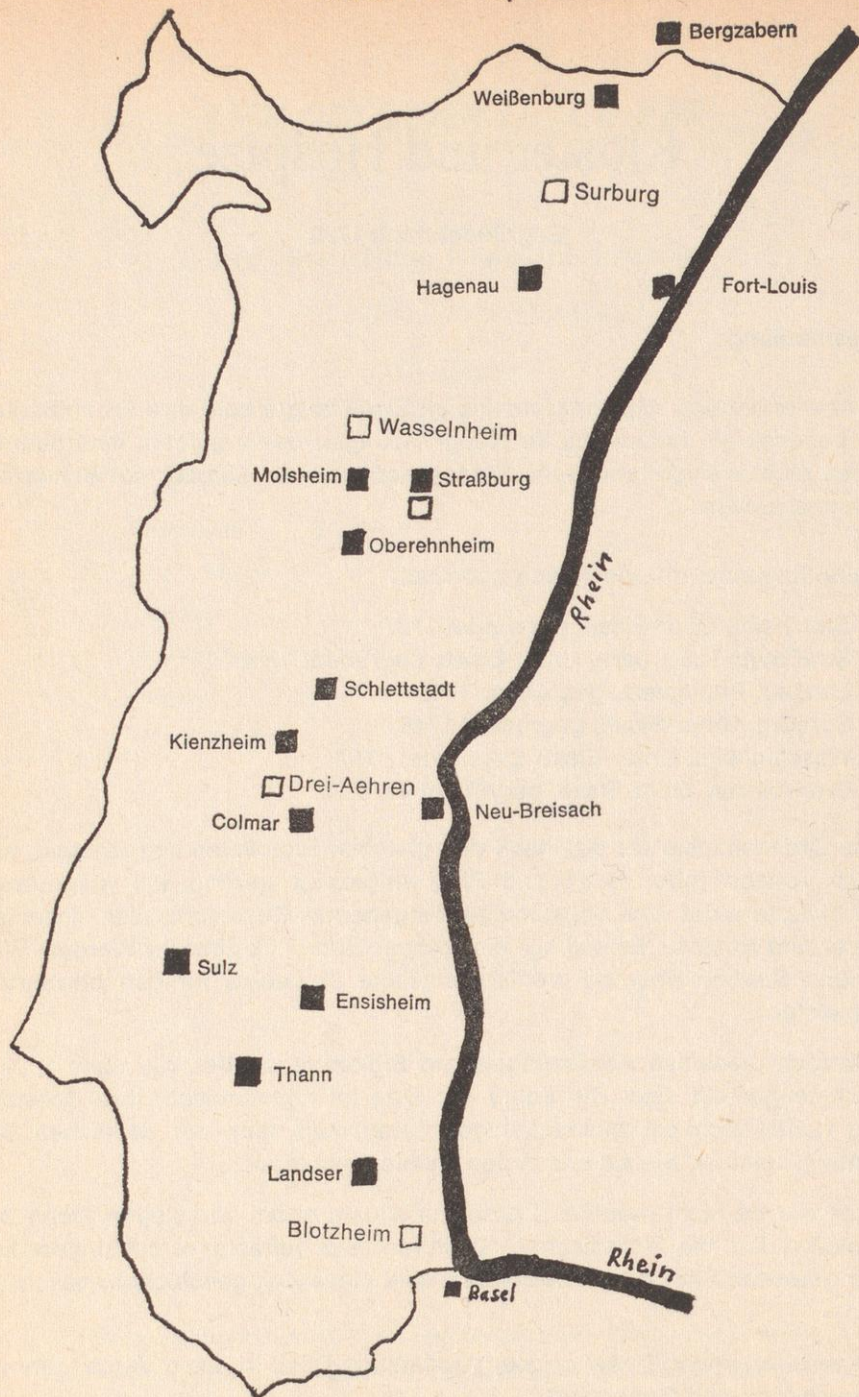
Es werden dieselben Abkürzungen und Siglen verwendet, die oben S. 4-6 zusammengestellt sind. Die Folge der Orte ist alphabetisch; ihre Bezeichnung richtet sich bei zweisprachigen Ortsnamen nach der deutschen Benennung, zumeist, wie sie uns in den Quellen begegnet.

Leider war es nicht möglich, Listen der Klosterobern vorzulegen, denn die Revolution hat die elsässischen Klosterarchive gefräßig verschlungen. Mit einer gewissen Stimmung von Wehmut sind diese Kurzgeschichten geschrieben.

Dem wohlwollenden Leser sei der verständige Blick in diese Vergangenheit lehrreich für seine Gegenwart.

□ Landau

Rhein - Pfalz



Kapuzinerklöster und -hospize im Elsaß (1602—ca. 1792)

- gegründet von der Schweizer Provinz (1602—1729)
- gegründet von der Elsässer Provinz (1729—1792)

Kapuzinerkloster Blotzheim

Einst im Besitz von Murbach, seit 1259 habsburgisch,

1648 Frankreich (Ober-Elsaß)

Diözese Basel

1737–1791

Vorgeschichte

Es wird nicht die lange Geschichte der Gemeinde Blotzheim aufgerollt,¹ bis ins früheste Mittelalter zurückgreifend, als Blotzheim ein unbedeutendes Dorf des Sundgaus war.² Doch sollen die kirchlichen Verhältnisse der ersten drei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts aufgezeigt werden, also die religiösen Zustände, die die Kapuziner bei ihrer Ankunft antrafen. Sie begegneten hier (1737) einem ganz katholischen Volk. Der neuen Lehre Wittenbergs war es nicht gelungen, im Sundgau bleibende Erfolge zu erreichen. Die Glaubensgefahr drohte zwar beständig von der Stadt Basel her, die 1529 die Losreißung von der katholischen Kirche besiegelt hatte. Die Gefahr wuchs noch, nachdem das nahe Mülhausen 1537 die Basler Konfession von 1534 angenommen hatte. Aber dank dem Eifer der Äbte von Lützel und seiner Mönche wurde ganz Sundgau vom Protestantismus bewahrt; sie zogen von Dorf zu Dorf, Priester und Volk ermahnend und stärkend im Glauben. Blotzheim hatte es seinem Pfarrer (1500–1520), P. Heinrich Sapper, dem spätern Abt von Lützel (1532–1542), zu verdanken, daß es dem Glauben seiner Väter treu geblieben.³

Zwei Gotteshäuser standen dem katholischen Kult offen. Vorerst die Pfarrkirche, auch die Obere Dorfkirche⁴ genannt, die dem hl. Bischof Leodegar geweiht war. Sie wurde von der Zisterzienser-Propstei,⁵ der die Pfarrei seit

1 Literatur zu Blotzheim: Joseph Schmidlin, Geschichte des Sundgaus — Geschichte von Dorf und Bann Blotzheim, St.Ludwig 1906. Abkürzung: *Schmidlin*. — (Joseph Schmidlin), Entstehung und Geschichte U. Lb. Frau zur Eich bei Blotzheim im Sundgau, Mülhausen i. E. 1903. Abkürzung: *U. Lb. Frau zur Eich*.

2 Schmidlin preist Blotzheim «als einen Mittelpunkt der Landwirtschaft im östlichen Sundgau; bis vor wenigen Jahren die größte Ortschaft des Kantons Hünigen, nimmt eine vortreffliche Lage ein; die Natur hat hier für ländliche Reize reichlich gesorgt. Das Dorf selbst liegt so entzückend im Grün der Wiesen und im Dunkel der Bäume ausgebreitet, wie es wohl kein Künstler besser zur Darstellung bringen könnte».

3 Dép.AC Colmar, Propstei Lützel, Propst-Urkunden; Schmidlin 398, 407.

4 Schmidlin 513 ff.

5 Die Propstei in Blotzheim war eine Filiale der Abtei OCist. Lützel, 1450 einverleibt. Schmidlin 247; 1267 Frauenabtei OCist. bis 1450. Truttmann 73.

1471 einverleibt war, pfarramtlich verwaltet.⁶ Die sog. Niedere Dorfkapelle war eine Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau zur Eich. Das Gnadenbild, eine thronende Madonna auf einem Eichenstrunk, stellt die schmerzhaftes Mutter dar und trägt den Leichnam Christi auf dem Schoß.⁷ Ein Weltpriester betreute die Eichkapelle und die zahlreichen Pilger, die von nah und fern herbeiströmten.

In nächster Nachbarschaft – eine Meile entfernt – liegt die Pfarrei Hünigen,⁸ die auch an der Berufung der Kapuziner mitbeteiligt war. Das Dorf verdankt seine städtische Entwicklung der Vauban-Festung, die Ludwig XIV., trotz dem Protest von Basel, 1680 erbauen ließ.⁹ In der fünfeckigen Anlage liegt beständig eine Garnison zum Kampf bereit, aber auch der Seelsorge bedürftig.

In beiden nachbarlichen Pfarreien Blotzheim und Hünigen gedieh unter der französischen Herrschaft ein wohlgepflegtes christliches Leben. Ihre Pfarrer erfüllten mit bestem Willen und Eifer die seelsorglichen Pflichten, sehr besorgt «um den Glanz des Edelsteines»,¹⁰ um die Reinheit des katholischen Glaubens. In geregelten Zeitabständen riefen sie aus dem Kapuzinerkloster Dornach SO¹¹ Patres zur Aushilfe im Beichtstuhl und auf der Kanzel.¹² Doch genügte mit der Zeit die Aushilfe den stetig wachsenden Bedürfnissen nicht mehr. Schon lange verlangte der Sundgau, der den katholischen Glauben bis jetzt rein bewahrt hatte, nach mehr Arbeitern im Weinberg des Herrn. Besonders in Blotzheim erwachte lebhaft dieser Wunsch. Dessen Einwohner beklagten sich über den Mangel der Seelsorge; der Pfarrer sei der großen Arbeit in dem volkreich gewordenen Dorf nicht gewachsen, besonders nach der Neu-Errichtung der Wallfahrtskirche.¹³

Die beste Lösung, so die Meinung der Behörden und des Volkes, wäre ein Kloster in ihrer Mitte. Die hoffnungsvollen Blicke richteten sie nach einem Kapuzinerkloster, das bis jetzt tüchtige, vom tiefen Glauben ergriffene Prediger zur Aushilfe gesandt hatte. Mehrere Bittrufe^{13*} ergingen nun in diesem Anliegen.

6 Schmidlin 337–344.

7 Nicht zu verwechseln mit der Wallfahrtskirche «Maria zur Eiche» auf dem Liebfrauenberg bei Görsdorf, Unter-Elsaß. Hotz 58. Auch nicht zu verwechseln mit der Wallfahrtskapelle «Maria zur Eich» im Thumenauer Wald, Dorf Plobsheim, Unter-Elsaß. Beissel Stephan, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legenden und Geschichte. Freiburg Br. 1913, 349 (Plobsheim); Hotz 171; Schmidlin 13 f.

8 Hünigen, oberelsässische Stadt, links vom Rhein; Baquol-Ristelhuber 191–193, 245 b; die Kapelle ist dem hl. Ludwig geweiht; Hotz 76; Schmidlin 677–679.

9 Hotz 76. Die Festung bestand bis 1815.

10 PAL t. 83, 309.

11 Gegründet 1672. HS 266 f., s. folgende Anm. 12.

12 P. Siegfried Wind OFM^{Cap.}, Geschichte des Kapuzinerklosters Dornach, Stans 1909, 36, 115 (sechs Aushilfen im Jahr).

13 Schmidlin l. c. 609.

13* Die Bittgesuche (ausgenommen jenes von P. Patritius) sind an die königliche Regierung gerichtet.

Bittgesuche

Schon am 23. November 1728 – also noch vor der Provinztrennung (1729) – machte P. Patritius Litzler¹⁴ von Hegenheim¹⁵ den P. Provinzial, Nazar Beder,¹⁶ auf Blotzheim empfehlend aufmerksam. P. Patritius konnte die Lage Blotzheims von Colmar aus genau kennenlernen, wo er etliche Jahre als Guardian und Lektor geamtet hatte.¹⁷ So konnte er ja die Verhältnisse und die Stimmungen daselbst verfolgen. Als begeisterter Elsässer, seit 1727 als Generalkommissar, war er äußerst besorgt um Erstarkung und Ausweitung der elsässischen Kapuziner-Kustodie. Er bat darum den Provinzobern der Schweiz, sich für einen Klosterbau in Blotzheim vorzusehen,¹⁸ um so den Patres Rekollekten¹⁹ zuvorkommen. Denn diese bewarben sich um Blotzheim und Hünningen; ein Wohltäter biete den Ort und dazu 2000 Gulden.²⁰ Natürlich konnte P. Provinzial auf diesen persönlichen Anruf nicht eingehen. Aber P. Patritius ließ seinen Plan nicht fallen; vermutlich suchte er zuständige Amtsleute für seine Lieblingsidee zu gewinnen. Da er seit 1729 als Provinzial der neuerstandenen Elsässer Provinz vorstand, konnte er noch mit mehr Autorität und Selbständigkeit auftreten und mit Erfolg Gönner finden. Tatsächlich kamen bald Bittschreiben herangeflogen, hinter denen wir den Einfluß von P. Patritius fühlen.

Am 27. März 1730 erklärte Schultheiß Johann Michel de Noël in einem Schreiben, es gereiche zur Ehre Gottes und der allerseligsten Jungfrau, auch zum Segen der Landsleute, sowie der zahlreichen Pilger, wenn Ordensleute am Orte selbst hilfsbereit wirkten.²¹ In einem gesiegelten Dokument bestätigte er, unter dem gleichen Datum, er habe schon einen günstigen Platz für den Bau eines **Kapuzinerklosters** ausersehen.²²

Den Wünschen des Schultheißen, auch der ganzen Gemeinde Blotzheim, begegneten die Absichten des französischen Staates, die in der Gemeinde Hünningen eine Festung hatte. Der dortige **Kriegskommissar de Payen** schildert in einem Schreiben an die Regierung, unter dem Datum des **27. März 1730**, die Notlage Hünningens und der ganzen Umgebung. Wenn auch Kapu-

14 S. oben p. 64 f.

15 Hegenheim, ein Nachbardorf zu Blotzheim. Schmidlin 682. Wir können darum gut begreifen, wenn P. Patritius besonders interessiert war für ein Kapuzinerkloster in seiner Heimat und daß er sich über die Bewegungen daselbst gut auskannte.

16 P. Nazar Beder (Bäder), Provinzial 1728–1731, 1734–† 1735. HS 74, 75.

17 P. Patritius war in Colmar stationiert 1715–1717, 1724–1727. S. oben 65.

18 Obwohl er als Generalkommissar eine gewisse Selbständigkeit besaß, unterstand er noch dem Provinzial der Schweizer Provinz.

19 Rekollekten, ein franziskanischer Reformzweig, besaßen im Elsaß 10 Niederlassungen und waren in der Seelsorge eifrig tätig; entstanden gegen Ende des 16. Jahrhunderts, besaßen in Frankreich 11 Provinzen, hochgeschätzt wegen ihrer Armutsliebe, Bußstrenge und ihres Missionseifers; 1897 gingen sie durch die Union im OFM unterschiedslos auf. LThK 8, 1963, 1155 f.

20 PAL Sch 225, Nr. 89, p. 1.

21 PAL t. 83, 313 f. Er nennt sich «Procureur du Roy et Prevôt de la Seigneurie de Blotzheim».

22 PAL t. 83, 341 f.

ziner aushilfsweise erscheinen, so bedürfte es doch mehr Arbeitskräfte, besonders für die geistliche Pflege der Soldaten. Dieser Übelstand könne nur wirksam behoben werden durch eine Niederlassung der Kapuziner, und zwar im nahen Dorf Blotzheim. Er meinte überdies, es sei nur geziemend, daß königliche Untertanen berufen werden.²³

An demselben Tage, also am **27. März 1730**, bezeugte der Pfarrer von Hünningen, Christoph Theodor Gailly, daß es der Bürgerschaft und den Truppen in Hünningen zum reichen Segen gereichen würde, wenn im Nachbardorf Blotzheim ein Kapuzinerkloster bestünde. Besonders in Zeiten ansteckender Krankheiten mache sich gerade die Notwendigkeit geltend, daß mehr Arbeitskräfte zu Gebote stünden, ansonst den vermehrten Bedürfnissen nicht entsprochen werden könne.²⁴

Diesen mit Eindringlichkeit geschriebenen Urkunden war noch ein Bittgesuch, abgefaßt von Amtschreiber Lang, beigelegt, das mehrere Bürger von Blotzheim unterzeichnet hatten; darin halten sie eindringlich um eine Ansiedlung der Väter Kapuziner an.²⁵

Klosterbau

Nach all diesen Bittgesuchen durfte die Elsässer Provinz sich frohgemut zum Baubeginn rüsten. Den Bauplatz, dessen Nutzrecht der edle de Noël besaß, trat er den Kapuzinern ab, was er durch eine gesiegelte Urkunde vom **18.3. 1737** bestätigte.²⁶ Es fehlte nicht die Erlaubnis von seiten der Herrschaft Blotzheim; ihr gegenwärtiger Inhaber, Herr Philipp d'Anthes, erteilte und beurkundete am 4.3.1737 seine Einwilligung.²⁷ Ihm schloß sich die Ortsgemeinde an, indem sie am 9.3.1737 nicht nur ihr Zugeständnis gab, sondern auch zugleich ihre Hilfsbereitschaft zum Klosterbau versprach.²⁸

P. Patritius, der Elsässer Provinzial, reichte nun ein Gesuch an das Bistum Basel ein, ebenso an den König Ludwig XV., sie bittend, den Bau eines Kapuzinerklosters in Blotzheim zu erlauben.

Ohne die schriftliche Ermächtigung des Bischofs und des Königs abzuwarten,²⁹ schritt man im Frühjahr 1737 zum Beginn des Klosterbaues und vollzog

23 PAL t. 83, 314–316. Er titulierte sich als «Conseiller du Roy, Commissaire de les Guerres au Département d'Huningue et Subdélégué certifications».

24 PAL t. 83, 311.

25 l. c. 316.

26 l. c. 312 f.

27 l. c. 339 f.

28 Schmidlin 603 und 606, Anm. 1; Sabourin de Nanton, Blotzheim, son passé, son présent XV.; Elsässer Hausschatz 1891, p. 30.

29 Daß P. Patritius Bittschreiben an die erwähnten Instanzen eingereicht hat, geht aus der Antwort des Bischofs hervor (PAL t. 83, 336): «subjecta humili petitione» und des Königs (l. c. p. 326). P. Fructuosus schreibt zur Grundsteinlegung: «... cum quadam legitima permissione speciali ac licentia». Vgl. Schmidlin 603.

die feierliche Grundsteinlegung.^{29*} Der Bauplatz lag im Südosten der Wallfahrtskirche, ihr ganz nahe. Da sich am Ort keine Steine vorfanden, mußten sie mehrere Stunden weit herbeigeschafft werden. Doch fehlte es nicht an willigen Helfern. Von nah und fern kamen sie mit ihren Fuhrwerken so zahlreich, daß sie einander im Wege standen. So konnte rasch und in aller Leichtigkeit das Material herbeigeführt werden. Man muß die unermüdlich rührige Mithilfe nur bewundern, wenn z. B. für die Bausteine allein über 9000 Fuhren nötig waren.³⁰ Der Annalist, P. Fructuosus, meint, keine Zunge noch Feder sei imstande, all die Dienste zu preisen, die das fromme Volk zum Klosterbau beigetragen hat.³¹

Inmitten der Bauzeit traf die bereits versprochene Erlaubnis des Basler Bischofs³² ein, die sein Suffraganbischof Johann Baptist Haus³³ (r. 1729–1744) am **4. März 1738** ausgefertigt hatte.³⁴ Im folgenden Monat wurde das königliche Dekret überbracht, mit dem Datum: Versailles, im April 1738. Darin erteilt König Ludwig XV. nicht nur freudig die Baubewilligung, sondern stimmt ein Loblied an auf die segenbringende Tätigkeit, welche die Kapuziner in Blotzheim und im ganzen Sundgau entfalten werden.³⁵ Er kann aber nicht unterlassen, zu ermahnen, nur gebürtige Franzosen in die klösterliche Gemeinschaft aufzunehmen, ansonst sein Patentschreiben null und nichtig werde. Unter dieser Bedingung habe sein Beschluß, «aus königlicher Gnaden erflossen», ewige³⁶ Gültigkeit.

Nun schritt das begonnene Werk hurtig voran, so rasch, daß die Kapuziner am **17. November 1738** das Kloster beziehen konnten.³⁷ Die Kirche mußte sich noch gedulden bis zum **16. September 1739**, als der Weihbischof Johann Baptist Haus ihr die liturgische Weihe spendete,³⁸ zu Ehren des hl. Erzengels Michael.³⁹

Während der Bauzeit erhoben sich oft wild die Elemente, als ob sie das Werk verhindern wollten. Der Liesbach warf verheerende Wogen über das Gelände. Zu gleicher Zeit wüteten heftige Stürme, 15–16 Tage lang,

29* PAL t. 83, 347.

30 PAL t. 83, 348.

31 l. c. p. 347 f.

32 Msgr. Jakob Sigismund von Reinach-Steinbrunn (r. 1737–1743). HS I/1 213.

33 HS I/1 233.

34 FBABasel-Pruntrut II, Nr. 30–33/3, Bl. 1; PAL t. 83, 335–388.

35 FBABasel-Pruntrut II, Nr. 30–33/3, Bl. 2: «Lettres Patentes du Roy pour l'Etablissement des RRPP. Capucins à Blotzheim; PAL t. 83, 324–353; ed. und deutsch übersetzt in Schmidlin 603–606; auch abgedruckt in Bourg, Ordonnances d'Alsace, ad 1737. Sabourin de Nantes. Schmidlin p. 606, Anm. 1.

36 «perpetuellement»: hierüber wird gespottet: «Erinnert diese Bestätigung auf ewige Zeiten für einen Konvent, der ein halbes Jahrhundert nicht überdauerte, an die Hinfälligkeit aller irdischen Macht.» Schmidlin p. 606, Anm. 1.

37 PAL t. 83, 347.

38 Bernard de Perrette, *Diarium de Murbach* (1671–1746). Publié par Angel et Auguste Ingold. Colmar/Paris 1794, p. 94.

39 Wohl zu Ehren von Johann Michael de Noël, der den Bauplatz für das Kloster zur Verfügung gestellt hatte und den man als Gründer des Klosters betrachtete. PAL t.83, 341 f.

drohten dem Kloster mit dem Einsturz und brachten die Arbeiter in höchste Lebensgefahr. Als die Kirche dem Umsturz nahe war, warfen sich Väter und Brüder im Speisesaal vor dem Kruzifixe nieder, um den Himmel um Hilfe anzuflehen. Was geschah? Zum Erstaunen der Werkleute und anderer Augenzeugen blieb das Gebäude unversehrt. Das Unwetter ging vorüber, ohne weitem Schaden anzurichten, was man der besondern Güte der göttlichen Vorsehung und der Fürsprache der Gottesmutter zuschrieb.⁴⁰

Klosterbezirk

Darunter verstehen wir hier die ganze, von den Klostermauern umgebene Fläche, die samt den Gebäulichkeiten und Garten $5\frac{3}{4}$ Jucharten mißt. Da das Kloster erbaut und die Kirche eingeweiht ist, halten wir überall Umschau, den Maßstab in der Hand.^{40*}

Die Klosterkirche war 65 Fuß lang, 40 Fuß breit und 26 Fuß hoch, nach Osten orientiert. Das Kirchenschiff maß in der Länge 55 Fuß, in der Breite 30 Fuß und in der Höhe 26 Fuß. Nach außen zeigte sich die Kirche höchst einfach und bescheiden, und doch würdig; das Innere war aber schmuck und behaft. Auch das Portal, der Dorfstraße zugewandt, war im Innern schön ausgeschmückt.

Das Klostergebäude, das sich nach Süden an die Kirche anschloß, bestand aus 18 Zellen für die Religiösen, 6 Fremdenzimmern, 2 Krankenzimmern, Küche, Speicher und Keller und maß 120 Fuß in der Länge und 25 Fuß in der Breite. Noch sind die zwei Ökonomiegebäude mit Stallungen nicht zu übersehen. Vor dem Kloster breitet sich der Garten aus, bepflanzt mit Obstbäumen und Gemüse, und zum Teil mit Reben angebaut. Ein Obstgarten, aber mit geistlichen Früchten, kann die Klosterbibliothek genannt werden. Sie war in sieben Nischen eingeteilt und zählte zusammen 1146 Werke (1791), zumeist theologischen, philosophischen, liturgischen und hagiographischen, aszetischen Inhaltes. Sie barg auch kostbare Inkunabeln und merkwürdige, typographische Monumente aus der ersten Zeit der Buchdruckerkunst.

Wo ist die Schatzkammer des Hauses? Nicht in der Hut des Klosterobers. Die Almosengelder bewahrt und verwaltet der sogenannte Klostervater, ein weltlicher Herr, ein Mann des Vertrauens. P. Guardian verfügt nur über etwas Barschaften, gerade noch genügend, um die tagtäglichen Ausgaben zu begleichen.

Aber die Schatzkammer, wenn wir bei diesem im Kloster ungebräuchlichen Ausdruck bleiben wollen, ist die Sakristei. Dort werden zum Teil kostbare

40 PAL t. 83, 351—353.

40* Wir folgen hier Schmidlin (p. 610—622), der sich auf den Plan des Gemeindebannes stützt und Dép.AColmar, Kapuzinerkloster Blotzheim; Armel 129 f.

Gefäße aufbewahrt: eine vergoldete Monstranz, vier vergoldete Kelche, fünf wertvolle Meßgewänder, ein vergoldeter Speisekelch (Ziborium). Sie stehen alle im Dienste der Liturgie, also im Dienste Gottes. Zu den Schätzen können auch die ungefähr 20 Ölgemälde zählen, die den Klostergang, den Speisesaal, vor allem die Altäre schmücken. Darunter bewundern wir ausgezeichnete Bilder, Meisterwerke des im Anfang des 18. Jahrhunderts berühmten Augsburger Malers Karl Stauder. Nachdem wir den Rundgang im Klosterbezirk vollendet haben, kennen wir nun den ganzen «Reichtum» der Bettelmönche im weiten Klosterbezirk.⁴¹ Doch all das ist nicht ihr Eigentum, sondern nur ihnen zum einfachen Gebrauch übergeben.

Spannungen

Noch schlimmer als das Unwetter waren die Schwierigkeiten, die zwischen Ordensleuten entstanden, zum Ärgernis des Volkes.

Die Kollekten, ein franziskanischer Ordenszweig, hatten schon 1728 ihr Auge auf Blotzheim geworfen und hierfür Wohltäter gefunden.^{41*} Sie liebten ihren Plan, daselbst eine Niederlassung zu bekommen, nicht fallen und dachten im Jahr 1738 – als das Kapuzinerkloster noch im Ausbau stand – ernstlich daran, ein Ordenshaus und ein Hospital zu errichten, und zwar neben der Wallfahrtskirche, also in der Nachbarschaft des Kapuzinerklosters. Das Ziel, das sie sich gesteckt hatten, war eine Anstalt, wo Wissenschaften, Musik und Künste gelehrt werden. Der Abt von Lützel, der Patron des Ortes, sagte ihnen seine Unterstützung zu und die Bevölkerung bekundete ihre Zufriedenheit. Mit dem Plan, so löblich und verheißungsvoll er war, konnten sich die Kapuziner nicht abfinden, wohl in der klugen Voraussicht, daß dadurch der gegenseitige Friede gefährdet sei, schon wegen der Almosensammlung, auf die beide – die Rekollekten und die Kapuziner – als Bettelmönche angewiesen waren. Ein Prozeß im April 1739 machte der Spannung ein Ende, indem er den Kapuzinern den Vorzug gab und die Rekollekten entlassen wurden.⁴²

Die Abtei Lützel OCist.⁴³ Grund und Boden, auf dem das neu-erbaute Kapuzinerkloster stand, war Eigentum der Zisterzienser-Abtei Lützel bzw. der zu Lützel gehörenden Propstei Blotzheim. Der königliche Prokurator de Noël, der den Platz den Kapuzinern abgetreten hatte, besaß nur

41 Schmidlin 622 f.

41* S. oben, Anm. 18.

42 *Diarium de Murbach* 93: «Nachdem die Rekollekten Blotzheim verlassen hatten, begaben sie sich nach Sennheim, wo ihnen reiche Bürger ihre Unterstützung versprochen hatten. Doch auch hier wußten die Kapuziner die Errichtung des Hospitals zu verhindern.» Schmidlin 608 f.

43 Lützel (franz. Lucelle); Grundsteinlegung 1123; die Abtei übte großen Einfluß aus, stiftete mehrere Klöster; mehrere Pfarreien waren ihr einverleibt; stiftete auch Töchterklöster; 1790 durch die Revolution aufgehoben. Hotz 99 f.; Baquol-Ristelhuber 746 f.

das Nutzrecht, aber nicht das Eigentumsrecht. Nun begann die Elsässer Provinz zu bauen, unbekümmert zu bauen, ohne die Einwilligung des Abtes von Lützel⁴⁴ eingeholt zu haben. Das war eine Unklugheit, ja ein Unrecht, was manchen Verdruß zur Folge hatte. Schließlich fand sich Lützel mit dem vollendeten Tatbestand ab, jedoch unter folgenden Bedingungen:

1) Es sollte der Zisterzienser General um seine Einwilligung angegangen werden.

2) Wenn im Laufe der Zeit das berührte Feld in den frühern Stand zurückkehren würde, sollte die Abtei die Rechte, welche sie vor 1737 hatte, wieder erhalten.

3) Sooft die Kapuziner vom Pfarrherrn zur Aushilfe in seinen Funktionen aufgefordert werden, sollten sie seinen Wünschen nachkommen.

Hierauf legten Abt Nikolaus und Prior Rulemann von Lützel die Sache in einem Schreiben vom 28. Juni 1742 dem damaligen Generalabt von Cisterz, P. Andochius Pernot, auseinander, baten ihn um seine Zustimmung und versicherten ihn, daß die Kapuziner in ihren Gebeten und Meßopfern seiner Willfährigkeit eingedenk sein würden. Zwar hätten sie bei ihrer Klostergründung die Lützeler Mönche nicht einmal bewillkommnet, aber man wolle jetzt darüber hinwegsehen. Am **16. Juli 1742** erteilte der Obere des Zisterzienserordens in einer mit dem Ordenssiegel versehenen Urkunde nach reiflicher Prüfung in Paris seine Zustimmung zu dem Kontrakt, als einem Beweis für die außerordentliche Zuneigung gegen die in Blotzheim vor kurzem eingeführten ehrwürdigen Väter Kapuziner.⁴⁵ In einer ähnlichen Urkunde erklärte P. Patritius, der als Provinzial bei der Gründung voreilig vorgegangen war, namens seines Ordens mit den Bedingungen einverstanden, die den Kapuzinern mehr Ehre als Last auferlegen (16. Juli 1742).⁴⁶ Friede! Wie lange?

Pfarramt

Es wäre gegen die geschichtliche Wahrhaftigkeit und Vollständigkeit, gewisse Mißverständnisse und Mißstimmungen zwischen Pfarramt und Kapuzinerkloster mit Schweigen zu übergehen. Es war wohl vorauszusehen, daß Anstöße, ja Zusammenstöße kommen werden, wo zwei Geleise, Pfarramt und Kloster, so eng nebeneinander laufen. Zwar war es von Anfang an das Bestreben der Kapuziner, ein gutes, friedliches Verhältnis mit den Mönchen von Lützel zu bewahren und zu pflegen. P. Patritius, Provinzial, bat in einem

44 Abt Nikolaus V. Delfils aus Vaufrey am Doubs (r. 1708—1751); unter seiner Regierung erfolgte die Wiederherstellung des 1699 durch Brand zerstörten Klosters; die Abtei erlebte dann die letzte Blüte. Hotz 100.

45 PAL t. 83, 319—321: Brief von Abt Nikolaus, 28. Juni 1742; 317—319: Brief vom General-Abt Andochius OCist., 10. Juli 1742; vgl. Schmidlin 613 f.

46 Dép.AColmar: Lützel, Urkundenkopien 3; Schmidlin 616.

Brief vom 14. August 1737 den P. Anselm Ryss, Pfarrer von Blotzheim (1735–1740), den Patres Kapuzinern Wohlwollen zu schenken. Andererseits versprach er dem Pfarrer, daß die Kapuziner immer auf den Wink ihm zu Diensten stehen und ihm keine Unannehmlichkeiten bereiten würden. Falls seine Brüder, gegen alle Erwartung, Anlaß zu Beleidigung oder Klage gegeben hätten, solle man es ihm mitteilen; er werde nicht zögern, den Stein des Anstoßes zu entfernen.⁴⁷

Trotz bestem Willen beiderseits lag schon auf der Klostergründung ein Schatten, der nicht nur das Verhältnis zwischen Abtei und Provinz, sondern auch zwischen Pfarramt und Kapuzinerkloster sich legte.^{47*} Es war die bedauerliche Unterlassung, die Abtei Lützel um die Bau-Erlaubnis zu begrüßen. Dank dem edlen, gütigen Entgekommen des Abtes Nikolaus Delfils konnte diese Trübung bald behoben werden.

Eine längere Mißhelligkeit brach aus unter dem Pfarrer P. Frowin de Polletier,⁴⁸ einem ausgezeichneten Ordensmann, der in aller Hochachtung stand. Es handelte sich um sechs strittige Punkte, um sechs Klagen, die er 1662 wider das Kloster und sein Wirken vorbrachte.

Die Beschwerden, die P. Frowin führte, betrafen:

- 1) Die Anstellung des Sakristans (Laien);
- 2) die Unterlassung gebräuchlicher Verkündigungen;
- 3) die sonntägliche Zehn-Uhr-Messe in der Klosterkirche;
- 4) den freundschaftlichen Umgang mit Personen, deren Gesellschaft der Pfarrer zu meiden verboten hatte;
- 5) die vielen heiligen Messen, welche die Patres in der Pfarrkirche lesen; wegen Gebrauchs des Meßweines, der Kerzen und der Paramente erwachse der Pfarrei erheblicher Schaden;
- 6) die Aushilfe in Neuweg, wozu das Kloster sich nicht verpflichtet glaube.⁴⁹

47 Dép.AColmar, Lützel 36, 4: «Missivschreiben R. P. patritii Capucini wegen Erbauung eines closters und Einnistung in blotzheim»; Schmidlin p. 613, Anm. 1.

47* «Bei all den redlichen Absichten, von denen die Kapuziner und Gründer des Klosters bei dessen Errichtung beseelt waren, hatten sie eine Unklugheit, ja fast ein Unrecht begangen. Der Bau-platz ihres Hauses war nämlich der Propstei zinsbar; Noël hatte für das Kloster nur den indirekten Besitz, das Genußrecht von den bisherigen Erblehensträgern abgekauft; der direkte Besitz aber, das Eigentum, gehörte der Propstei. Dessen ungeachtet hatten die Kapuziner das neue Kloster nicht nur ohne Wissen und Willen der Abtei errichten lassen, sondern konnten auch den Zins von 12 Sester Dinkel, den die 6 Jucharten der Propstei schuldeten, nicht entrichten.» Schmidlin p. 612.

48 Polletier hat sich in Blotzheim «als gar eifriger und heiliger Pfarrer» ganz besonders ausgezeichnet und war der Gründer der Bruderschaft vom guten Tode. Er war in der Arzneikunst sehr bewandert und schrieb den durch die Professoren der Basler Universität approbierten «parochus medicus» in 7 Bänden; er wandte alle seine Geschicklichkeit zugunsten der Armen des Dorfes und zu ihrem Seelenheile an; wegen seiner strengen Aszese nannte man ihn nur den heiligen Pfarrer, † 27. Mai 1769. Schmidlin p. 542 f., 615 f.; Schwarz, Geschichte der berühmten Zisterzienserabtei Lützel und die Chronik von Lützel, in der Revue Catholique 1859.

49 Schmidlin 615–618, Anm. 1; daselbst die Klagepunkte, einläßlich berichtet und auch widerlegt.

Darauf folgte ein reger Briefwechsel zwischen Abtei und dem Provinzialat.⁵⁰ Die Kapuziner des Klosters haben Punkt um Punkt der Anklageschrift widerlegt;⁵¹ jedoch die Spannung gährte vier Jahre, bis endlich im Mai 1766 durch eine Zusammenkunft des Abtes, Jakob Girardin (1709–1790), P. Gregor und P. Provinzial Kasimir Kaiflin⁵² der Zwist geschlichtet wurde.

Im Weinberge des Herrn

Der vielfache Hilferuf an die Kapuziner, von verschiedenen Instanzen ergangen, rief sie zur Mitarbeit in der Seelsorge. Der erste und nächste Arbeitskreis war die Pfarrei Blotzheim, wo sie ja ihren Wohnsitz hatten. Laut Abmachung mußten die Kapuziner stets bereit stehen, sooft der Pfarrer oder die Propstei sie zur Aushilfe anforderte. So hatte das Kloster tagtäglich die Frühmesse in der Pfarrkirche zu übernehmen. Nachdem der verlassene kleine Weiler Neuweg der Pfarrei einverleibt war, übertrug der Pfarrer deren Seelsorge dem Kloster.⁵³ Aus den Pfarrakten geht hervor, daß das Kloster den Pfarrer bei Amtsverrichtungen wiederholt vertreten mußte: bei Ehe-Einschließungen, Taufen und Beerdigungen.⁵⁴

Eine schöne, aber auch anstrengende Arbeit brachte die Betreuung der schmucken **Wallfahrtskirche** U. Lb. Frau zur Eich. Wenn Pilger in Scharen von Blotzheim und dem ganzen Sundgau heranströmten,⁵⁵ die Kapelle füllten und die Beichtstühle umlagerten, dann war Schwerarbeit zu leisten, wenn man überhaupt die Spendung der heiligen Sakramente so nennen darf. Mit diesen Pilgerzügen war auch Gottesdienst verbunden, wo ein Prediger das Wort zur Stunde sprach. Er wird nicht versäumt haben, von der herrlichen Vergangenheit des Gnadenortes zu berichten, den lauschenden Zuhörern zu melden, wie seit dem Mittelalter ein gewaltiger Zulauf der Pilger hierher gewesen; wie das Kirchlein an dieser einsamen Stelle die Stürme des Ungarnkrieges, des Bauernkrieges, des Schwedenkrieges überstanden hat, nicht ohne ganz wunderbare Fügung Gottes; wie ferner hier die Kranken Gesundheit, die Betrübten Hilfe und Trost, die Sünder Bekehrung und Andersgläubige den wahren Glauben gefunden haben. Daß Gott auf die Fürsprache der Gnadenmutter selbst Wundertaten gewirkt hat, das hatte einst der Bischof Johannes II. (Ministri) von Chur (r. 1376–1388) nach reiflicher Prüfung in seiner Urkunde vom Jahre 1386 bezeugt und bestätigt. Es war darum für die braunen Väter in Blotzheim eine besondere Freude und Ehre,

50 Schmidlin 618 ff.

51 S. oben Anm. 49.

52 P. Kasimir Kaiflin war viermal Provinzial: 1756–1759, 1762–1765, 1768–1771, 1777–1780. S. oben 67–69.

53 Seit 1741 waren die Kapuziner auf dem Neuweg tätig. Schmidlin 558. Betr. Einverleibung Neuweg mit Blotzheim l. c. 553–560.

54 Gemeinde ABlotzheim, Pfarrakten (1741–1774).

55 Hotz 20; U. Lb. Frau zur Eich l. c. 145–159: Das Gnadenbild und Gnadenerweise.

im Ritterdienst der Himmelskönigin und mächtigen Helferin zu stehen, besonders, als ihnen 1748 die Betreuung des lieben Heiligtums endgültig übergeben wurde.^{55*}

Ganz im Geiste des hl. Franziskus ließen die Kapuziner Stationenbilder in der Wallfahrtskirche errichten, damit die Pilger das Leiden und Sterben Christi verehren und Ablässe für sich und die Verstorbenen gewinnen können. Der Kreuzweg war wie eine natürliche Ergänzung und Vertiefung der Verehrung der schmerzhaften Mutter, deren Gnadenbild die braunen Väter betreuen durften.⁵⁶

Von da an entfalteten sie in der Wallfahrtskirche eine noch viel regere Tätigkeit als bisher. Tag für Tag lasen drei bis vier und oft noch mehr Patres die heilige Messe, so daß die Wallfahrer zu allen Zeiten des Morgens eine solche anhören konnten. An den Samstagen und Festtagen saßen sie den ganzen Morgen im Beichtstuhl. Auch durch ihre Predigten wirkten sie unendlich viel Gutes, namentlich wurden P. Benedikt von Ehrhahn (Bayern) und Pater Klemens ihrer Beredsamkeit wegen sehr gerühmt.

In der **Klosterkirche** versammelten sich die Terziaren des hl. Franziskus allmonatlich, wo sie ihr geistlicher Leiter^{56*} durch eine Ansprache aufmunterte, gemäß der heiligen Ordensregel still und friedsam den Weg zu gehen, auf den Spuren des seraphischen Ordensvaters. Demselben Pater waren auch die Kranken der Pfarrei anvertraut, denen er nach Anweisung des Pfarrherrn geistliche Hilfe brachte und die er auf ein christliches Sterben vorbereitete. Für die Pilger hielten die Kapuziner auch in der Klosterkirche oft Ämter und Predigten.

Das Kloster war **Studienort**, d. h. hier wurden junge Kapuziner an der Hand eines gelehrten Mitbruders auf das Hochgebirge der Gotteswissenschaft geführt und auf die Stunde vorbereitet, wo ihnen der Bischof die weihenden Hände auflegt. Im fürstbischöflichen Basler Archiv liegen verschiedene Bittgesuche zur Erteilung der heiligen Weihen.⁵⁷

Die vielen Dörfer und Weiler **im Umkreis** von Blotzheim – ungefähr 71⁵⁸ – begehrten und erwarteten auch seelsorgliche Hilfeleistung. Die Stadt Hünningen war bevorzugt. Sie erhielt Aushilfe nicht nur jeden Monat, sondern auch alle Advent- und Fastensonntage. Dasselbst hatte der Pater in französischer Sprache zu predigen. Besonders die dortige Garnison und das **Militärspital** nahmen seine priesterlichen Tröstungen reichlich in Anspruch. – Auf jeden ersten Monatssonntag wurde je ein Pater ausgesandt in die Pfarreien: Sie-

55* U. Lb. Frau zur Eich 110 f.

56 Levy Joseph, Die Wallfahrten der lieben Mutter Gottes im Elsaß, Rixheim 1909, 66.

56* Im elsässischen Provinzkatalog 1755 ist P. Severianus von Stolzheim als Leiter des DO und Krankenpater bezeugt. Armel 324.

57 FBABasel-Pruntrut II, N. 30–33/3, Bl. 4 (1741), Bl. 5 (1742), Bl. 7 (1757), Bl. 8 (1757).

58 Armel 15.

renz, Pfirt (Ferrette), Neudorf und Rädersdorf. Die übrigen Sonntage waren auch mit Aushilfen voll besetzt: zu Knöringen, Buschweiler, Köstlach, Leimen, Oltingen, Jettingen.⁵⁹ Es gab keinen Sonntag oder Festtag des Jahres, wo nicht einige Patres des Klosters auswärts wirkten; sitzend im Beichtstuhl, stehend auf der Kanzel, dann nach getaner Arbeit müde heimkehrten, aber glücklich. So wiederholte sich Sonntag um Sonntag, was der Evangelist Lukas von den Aposteln berichtet: «Sie machten sich auf den Weg, zogen von Ort zu Ort und verkündigten überall die frohe Botschaft.»⁶⁰

Lebensunterhalt

Gemäß der franziskanischen Ordensregel, auf die alle Kapuziner die heiligen Gelübde abgelegt, bestand ihr Lebensunterhalt aus Almosen. Sie flossen ihnen reichlich zu, namentlich durch die Einwohner Blotzheims und der Stadt Hünningen, die unsere Patres auch reichlich versorgten, aber mit geistlichen Spenden. Der Blotzheimer Pfarrer pflegte die Gläubigen zu Almosen für die Kapuziner von der Kanzel aus aufzufordern.⁶¹ Auch die herrschaftliche Regierung von Blotzheim vergaß die armen Kapuziner nicht ganz und ließ ihnen alljährlich in der Fastenzeit Almosen zukommen, sei es in Naturalien, sei es in klingenden Münzen.⁶² Für die pastorelle Besorgung der Wallfahrtskirche wurden dem Kloster Jahr für Jahr acht Säcke Korn überbracht.⁶³ Wohl wenige der vielen Pilger schieden von der Eichkapelle, ohne dem Bruder Pförtner ein Weniges, ein Vieles in die Hand zu legen. Der von den Brüdern wohlgepflegte Klostergarten lieferte für den Klostertisch Obst und Gemüse.

Doch all dies genügte mitnichten, um eine Gemeinschaft von ungefähr 20 Mann in gesunden und kranken Tagen zu erhalten. So griff man nach Ordensbrauch nach dem Bettelsack, wanderte von Dorf zu Dorf, von Tür zu Tür, um eine milde Gabe bittend. Ja, Gaben der göttlichen Vorsehung, dargereicht durch Menschenhand.

Die Klosterfamilie 18.4.1755

Ein Verzeichnis des Ordensarchivs OFM^{Cap}. in Rom gewährt uns Einblick in das Personal des Klosters:

P. Friedrich Loy von Colmar, Guardian, * 28.4.1706 (Johann Gilbert), E 11.1. 1725, † unbekannt.

⁵⁹ l. c.

⁶⁰ Lc. 9,6: «Sie heilten die Kranken», fügt Lukas noch hinzu, was man auch anwenden könnte auf die Erteilung der sakramentalen Lossprechung.

⁶¹ «Die Pfarrer hatten sich nie geweigert, die Gläubigen zu Almosen für die Kapuziner aufzufordern.» Aus der Anklageschrift von P. Frowin de Polletier OCist. (1762). Schmidlin 616.

⁶² Dép.AC^{Colmar} C 1423; Dép.AC^{Colmar}, Lützel 30,4.

⁶³ Schmidlin 615. Die acht Säcke waren die jährlichen Einkünfte der bisherigen Kaplanei.

- P. Generosus Voguet, von Ensishheim, Vikar und Wallfahrtsprediger, * 4.9.1717 (Franz Anton), E 1734, † unbekannt.
- P. Klemens Hermann von Marckolsheim, * 3.5.1695 (Franz Josef), E 6.3.1715, † 12.2.1766 in Kienzheim.
- P. Maximus Hägeline von Thann, * 31.12.1692 (Josef), E 12.12.1718, † 7.1.1766 in Landser.
- P. Franz Xaver Cromer von Sulz, Missionar in Neudorf, * 20.3.1701 (Johann Ulrich), E 21.11.1721, † 13.2.1774 in Sulz.
- P. Cölestin Jenni von Gebweiler, * 10.4.1704 (Dominik Valentin), E 21.11.1722, † 15.4.1764 in Blotzheim.
- P. Severianus Conrad von Stotzheim-St.Peter, Krankenpater und Dritter Orden, * 4.6.1705 (Franz Anton), E 2.3.1728, † 8.5.1780 in Molsheim.
- P. Alex Armbruster von Schlettstadt, Laienspiritual, * 16.7.1709 (Matthäus), Profeß 17.9.1730, † 23.10.1793 in Ensishheim.
- P. Ferdinand Cucuat von Schlettstadt, Missionar in Bartenheim und Sierenz, * 30.8.1714 (Johann Andreas), Profeß 6.7.1736, † vor 1764.
- P. Seraphin Geiger von Ammerschwyr, Prediger in der Pfarrei, * 21.7.1721 (Joh. Baptist), E 1740, † unbekannt.
- P. Macharius Wetzel von Molsheim, Missionar in Leimen und Neuweiler, * 2.5.1722 (Franz Anton), Profeß 1744, † unbekannt.
- P. Remigius Acker von Straßburg, französischer Prediger in Hünningen, * 16.1.1726, Profeß 1745, † unbekannt.
- P. Mansuetus Funk von Altdorf, Elsaß, Katechet, * 28.9.1723 (Johann Martin), Profeß 1747, † unbekannt.
- Fr. Joachim Dürr von Sulz, Kleriker, * 21.1.1731 (Sebastian), Profeß 17.3.1753, † 26.5.1795 in Baden-Baden.
- Fr. Candidus Haas von Katzenthal, Kleriker, * 12.1.1735 (Franz Anton), Profeß 1755, † unbekannt.
- Br. Alexander Dröling (Droehling) von Rappoltsweiler, Hausdienst, * 8.8.1690 (Johann Karl), E 6.3.1714, † 14.1.1769 in Ensishheim.
- Br. Wolfgang Probst von Häisingen, Pförtner, * 23.4.1702 (Johann Georg), E 11.1.1726, † 16.10.1774 in Blotzheim.
- Br. Josef Notterer von Sennheim (Cernay), Gärtner, * 22.8.1712 (Johann), Profeß 1741, † unbekannt.
- Br. Sixtus Walter von Erstein, Koch, * 9.4.1732 (Johann Michael), Profeß 1752, † unbekannt.

Die Liste gewährt einen deutlichen Einblick in die Mannigfaltigkeit der Seelsorge, auch des Hausdienstes, womit Patres und Brüder bedacht sind.

Aufhebung

Der Sturm der Revolution, der über ganz Frankreich raste, brach verheerend auch über das Ober-Elsaß. Sein verderbliches Nahen, ja sein Ankommen

bekamen die Väter Kapuziner in Blotzheim am **27. Mai 1790** zu spüren. Hohe Beamte der Munizipalität betraten das Kloster und nahmen ein Inventar von allen Mobilien in Haus, Kirche und Garten auf. Dann riefen sie alle anwesenden Religiösen (12 Patres und 5 Brüder) zusammen und boten ihnen verführerische Freiheit und jährliche Pension an. Alle aber erklärten den festen Willen, im Orden auszuharren, treu den heiligen Gelübden.⁶⁴

Da der Weiterbestand des Klosters bedroht war, reichte der Pfarrer von Hünningen ein Bittschreiben der Nationalversammlung ein, das noch elf Pfarrherren unterzeichneten. In dieser Eingabe lesen wir unter anderem die Sätze: «Diese liebenswürdigen Patres haben unser Herz gewonnen; darum wünschen und fordern wir, daß sie uns erhalten bleiben. Dies um so mehr, als sie uns sehr notwendig sind für die Pilgerscharen im Heiligtum zur Eich.»⁶⁵

Am 24. Februar 1791⁶⁶ nahm eine Kommission des Departementes Altkirch eine Schätzung der Immobilien⁶⁷ vor. Die Ergebnisse: es wurden bewertet:

Kirche mit	6000 Livres
Kloster mit	12000 Livres
Waschhaus, Holzschopf, Stall mit	1250 Livres
Garten und Weinberg mit	1250 Livres
Gesamt	19370 Livres

Wiederum wurden die Anwesenden nach ihren Absichten ausgeforscht. Einstimmig erklärten sie, im Orden leben und sterben zu wollen. Nur ein einziger, der jüngste, P. Felizian Fleury von Pruntrut (* 1757), hatte die Schwäche, die Pension anzunehmen, nachdem er den bürgerlichen Eid geleistet hatte.⁶⁸

Da die gesetzliche Anzahl Insassen im Kloster vorhanden war, nämlich wenigstens 20 Religiösen, konnte in Blotzheim das gemeinschaftliche Leben weitergeführt werden. Jedoch mußten, so verlangte das revolutionäre Gesetz, die Hausobern von ihnen selbst gewählt werden. Aus der Wahl am 18. Mai 1791 gingen hervor P. Stephan Meullesau von Antrevant⁶⁹ als Rektor und

64 Archives Nationales F 19.6111; Armel 128 f.; Schmidlin 621.

65 Archives Nationales D XIX. 58, Nr. 248.

66 Armel 129; Schmidlin setzt das Datum: 4.2.1791.

67 Schmidlin 622; Armel 129 f.: das Gesamt-Ergebnis stimmt nicht.

68 Schmidlin 624 und Anm. 3; P. Felician Fleury, * 7.12.1757 in Pruntrut (Johann German), nahm die Pension an; jedoch bereute er bald seinen voreiligen Entschluß. Am 26.2.1792 erschien er unerschrocken vor dem Regierungskommissar, erklärte, im Kloster zur Beobachtung der Regel bleiben zu wollen, verlangte die Aufnahme der Erklärung, deren Protokoll er unterzeichnete. Nichtsdestoweniger leistete Fleury später den Eid, funktionierte als konstitutioneller Pfarrer in Feldbach; nach der Revolution zog er sich nach Kötzingen zurück. Armel 128, 130, 264; C. A. Frayhier, *Histoire de clergé catholique d'Alsace avant, pendant et après la Révolution*. Colmar 1876, 1. Vol., p. 193, 428.

69 P. Stephan Meullesau * 1739, Profeß 1764; er glaubte, in der Abtei Lützel das gemeinschaftliche

P. Othmar Bosch⁷⁰ von Steinberg als Ökonom. Nur einige Monate bewährte sich diese durch staatliche Gewalt zusammengespinnene Gemeinschaft. Je länger, um so mehr wurde dieses Zusammensein unerträglich, wie das Leben in einem Kerker.⁷¹ Drei Patres suchten Unterkunft in der Abtei Lützel.⁷²

Ende 1791 war auch das Ende dieser klösterlichen Gefangenschaft. Die Patres und Brüder trennten sich und wanderten in eine dunkle Zukunft, sei es ins Exil, sei es in einen Schlupfwinkel der Heimat, sei es in die Hände der blutdürstigen Jakobiner, sei es zur Deportation.⁷³ Wohin? Drei Blotzheimer Kapuziner tauchen in der Schweiz auf: P. Franz von Sales Stäbler⁷⁴ von Wittenheim (1793), Br. Angelikus Engler von Zizers CH, * 10.5.1733, gewesener Offizier des Regiments de Salis, Profeß in der Elsässer Provinz 3.5.1774, † 28.3.1805 in Zizers,⁷⁵ und Br. Heinrich Degrange von Isenheim; 1822 trat er in die schweizerische Kapuzinerprovinz über und starb im Kloster Zug 18.9.1834.⁷⁶

Manche von ihnen irrten im Sundgau herum, verkleidet als Bauer, Handwerker, Hausierer, Knecht oder Bettler, um im geheimen dem Volke die Tröstungen der Religion zu spenden, aber in steter Lebensgefahr. Ihr Kommen wurde von den Gläubigen mit Sehnsucht erwartet und mit Freuden begrüßt.

Der letzte rechtmäßige Obere, der dem Untergang geweihten Kloster als Guardian vorstand (–1790–1791), war P. Patiens Frech von Schlettstadt, * 3.10.1724 (Ignatius), Profeß 2.7.1743. Standhaft verweigerte er den bürgerlichen Eid, erklärend, im Orden leben und sterben zu wollen. Er begann Ende 1791 oder anfangs 1792 ein Wanderleben; wir treffen ihn an im Bezirk Colmar, im Seminar Straßburg, in Besançon, in Champlitte (fast blind), im Gefängnis zu Andlau; freigelassen, verlieren sich seine Spuren; wann und wo er gestorben ist, ist unbekannt; man vermutet in Schlettstadt, seiner Vaterstadt.⁷⁷ Das ganze Klosteranwesen nahm der Staat in Besitz, der es teils zu eigenem Gebrauch verwendete, teils es versteigerte. Zuvor wurde es noch als Lazarett

Leben fortsetzen zu können. Jedoch umsonst. S. unten Anm. 72. Nach 12.1.1792 verließ er das Zentralkloster. Das Übrige ist unbekannt. Armel 128, 130, 258 f.

70 P. Othmar Bosch * 1757, Profeß 1781. Armel 128, 130, 264. Wo und wann er gestorben ist, ist unbekannt.

71 Armel 131.

72 Die Abtei OCist. wurde als Zentralkloster erklärt. Um daselbst das klösterliche Leben in Gemeinschaft führen zu können, trafen Ende 1791 drei Patres aus Blotzheim und vier Kapuziner aus dem Kloster Neu-Breisach ein. Doch das Zusammenleben erwies sich als unmöglich; denn für einen Monat wurde für je einen Mann 847 Livres verlangt, während der Staat monatlich nur 300 Livres leistete. So sahen sie sich gezwungen, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Dép.AColmar L 614; Armel 258 f.: Brief von P. Stephan, am 12.1.1792, an das Departement.

73 Armel 258–265: der Leidensweg der Blotzheimer Kapuziner nach der Aufhebung des Klosters. 4 Patres und 1 Bruder wurden eingekerkert.

74 Armel 263 f.; vgl. 128, 130.

75 Armel 263; Schmidlin 623.

76 Armel 263.

77 Armel 128, 130, 168, 258, 313.

umgewandelt, als beim Ausbruch des Krieges (20. 4. 1792) das französische Heer bei Blotzheim ein Lager aufschlug. Schon anfangs Juli war das Spital mit verwundeten Soldaten belegt.⁷⁸

Darauf, im Monat Dezember 1792, kamen die Mobilien unter den Hammer, was den Betrag von 1239 Livres und 15 Sols⁷⁹ abwarf.⁸⁰ Bald stand das Kloster ausgeplündert und kahl da. Nur das große hölzerne Kruzifix hing einsam im Speisesaal der Kapuziner. O Wunder! Das leblose Christusbild fing an, Tränen und Blut zu vergießen. Das Volk, das so sehr an den Kapuzinern gehangen, eilte herbei, das merkwürdige Christusbild zu bewundern und zu verehren. Darob empörten sich die geschworenen Priester der Umgebung und veranlaßten das Departement, gegen den »Aberglauben« einzuschreiten. Das Kreuz kam dann in die Pfarrkirche.⁸¹

Vergeblich suchte die Gemeinde das Klostergebäude zu retten. Doch es wurde niedergerissen. Kein Stein blieb auf dem andern. Einige Fundamente und Trümmer der Klausurmauern sind noch sichtbar.⁸² Die knappe Bemerkung »Bei den Kapuzinern« im Kataster der Gemeinde erinnert bescheiden an das Kloster, das der Pfarrei ein Segen war, wie es Professor Schmidlin schilderte: »Über 50 Jahre hatten die frommen Klostergeistlichen ein ruhiges, vor Gott verdienstvolles und für die ganze Gegend segensbringendes Dasein verlebt. Wieviele Verblendete sie während dieser Zeit durch ihre Ermahnungen und Predigten, durch ihr leuchtendes Tugendbeispiel zur wahren Einsicht gebracht, wie manche Verirrte sie auf den rechten Weg zurückgeführt, wieviele Betrübte sie getröstet, wird erst am Jüngsten Tag offenbar werden. Sicher ist, daß Blotzheim und Umgegend den ehrwürdigen Patres ein dankbares Andenken, eine innige Hochachtung und eine herzliche Zuneigung aufbewahrt haben.«⁸³

78 Schmidlin 627.

79 Sol, eine französische Kleinmünze (vom lat. solidus), ungefähr 15 Rappen; gegenwärtig sou genannt (5 Rappen). Brockhaus, 17. Bd., 1973, 534.

80 Armel 131.

81 Schmidlin 625; U. Lb. Frau zur Eich 124; Journal de Colmar 1897, p. 103.

82 Schmidlin 627.

83 l. c. 628. Bis nach dem ersten Weltkrieg erschienen Kapuziner aus dem Kloster Dornach CH an den Muttergottesfesten zur pastorellen Aushilfe, gemäß der Glutz'schen Stiftung. Wind 115.

Kapuzinerhospiz Drei-Aehren*

Bis 1648 habsburgisch, dann Frankreich

Bistum Basel

1779–1791

Ursprung

Der Ursprung des Gnadenortes U. Lb. Frau zu Drei-Aehren¹ geht zurück in das Jahr 1491, als die allerseligste Jungfrau Maria dem Schmied Dietrich Schöre erschien; sie trug in der rechten Hand drei Kornähren auf einem Halm, in der linken Hand einen Eiszapfen als Sinnbild von Lohn und Strafe. An der Stelle² wurde 1495 eine Kapelle erbaut und 1503 eine Kaplanei errichtet. Die Kapelle wurde 1633 von Schweden ausgeplündert und 1638 von herumschweifenden Soldaten eingeäschert; jedoch das Gnadenbild (Pietà)³ und der Kirchenschatz konnten gerettet werden.⁴ Durch Bemühungen des Kanonikus Dietrich du Lys (Dulys)^{4*}, † 14.11.1688, wurde die Kapelle 1650 vollends wiederhergestellt; er ließ zur Betreuung der Gnadenstätte noch ein kleines Kloster erbauen und am 2.1.1651 ein Priorat⁵ errichten. Rasch nahm jetzt die Wallfahrt wieder einen großen Aufschwung. Im Laufe der Zeiten betreuten verschiedene Orden⁶ das Heiligtum:

* Französisch: Notre Dame des Trois Epis; gehört zur Stadt und Pfarrei Ammerschweier.

1 Aus der reichen Literatur über die Wallfahrtsstätte Drei-Aehren, die hier herangezogen wurde, seien genannt:

André M. J., Notre Dame des Trois Epis. Colmar-Paris 1954.

Beissel Stephan, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte. Freiburg Br. 1913, 347.

Beuchot I., Notre Dame des Trois Epis dans la Haute Alsace. Rixheim 1891.

Beuchot I., Drei-Aehren zur Revolutionszeit. Rixheim 1905.

Ferraris J., Notice historique sur le pèlerinage de Notre Dame des Trois Epis. Colmar 1867.

Levy Joseph, Die Wallfahrten der lieben Mutter Gottes im Elsaß. Rixheim 1909, 71–92.

Die Wallfahrt U. Lb. Frau von Drei-Aehren s. L., s. A. Zitiert: *Wallfahrt*.

2 In einem Walde, wo ein Mäher tödlich verunglückte, gehört zur Pfarrgemeinde und Stadt Ammerschweier, Ober-Elsaß, 15 km von Colmar entfernt. Die Unglücksstätte hieß Habtalthöhe, wurde dann «Drei-Aehren» genannt.

3 Die Pietà (Terrakotta, 40 cm hoch, 25 cm breit) an dem Eichenbaum aufgehängt, in dessen Nähe der Mann (Anm. 2) verblutete und gestorben war.

4 Über 1000 Stücke: liturgische Gefäße und viele Münzen und Silberpfennige aus allen Ländern Europas; der Schatz wurde später aufgefunden (4.5.1864).

4* Aus der Familie der hl. Jeanne d'Arc. Clauss nennt ihn Peter Hardel.

5 LThK 3. Bd., 1959, 543 (A. Sieffert); Beissel l. c. 247.

6 Der oftmalige Wechsel wurde veranlaßt durch «die beständigen Umtriebe und Extravaganzen des Stifters Dulys». Clauss Jos. M. B., Historisch-Topographisches Wörterbuch des Elsaß. Zabern 1895, 266 b.

- 1652–1655 Regulierte Chorherren⁷
- 1655–1658 Zisterzienser von Pairis⁸
- 1659–1777 Antoniter von Isenheim⁹

Jedoch im Jahre 1777 hat die französische «Commission des Réguliers»¹⁰ den Antoniter-Orden von Vienne, dem das Spital von Isenheim gehörte, unterdrückt. Darauf vereinigte das Generalkapitel der Antoniter die Antoniter von Vienne mit dem Malteser-Orden. So gingen Wallfahrtskirche und Priorat zu Drei-Aehren in Besitz und Betreuung der Malteser-Ritter über (1778).¹¹

Berufung

Schon seit Jahren wurden Patres aus dem Kapuzinerkloster Colmar oder Kienzheim (Weinbach) zur Aushilfe im Beichtstuhl und auf der Kanzel nach Drei-Aehren berufen.¹² Durch einen förmlichen Vertrag vom **12.3.1779** übertrugen die Malteser die gesamte Betreuung der Wallfahrtsstätte der Elsässer Kapuzinerprovinz gegen eine jährliche Vergütung von 1200 Livres.¹³ Im Gehorsam gesendet, nahmen 1779 drei Patres und ein Bruder Wohnung im Priorat, begannen sogleich, mit allem Eifer sich der anvertrauten Aufgabe im Dienste der Pilger zu widmen und gewannen das volle Vertrauen der Wallfahrer und der Umwohner. Zur Förderung der Wallfahrt erbaten sie für die Pilger von Rom vollkommene Ablässe für bestimmte Tage: Fest des hl. Antonius des Einsiedlers, die sieben Hauptfeste Mariens und ein beliebiger Tag des Jahres.¹⁴ O weh! Allzu rasch nahm der frohe Einsatz, der reiche Ernte versprach, ein wehes Ende.^{14*}

Auflösung

Die große Revolution machte nicht halt vor dem ehrwürdigen Heiligtum U. Lb. Frau zu Drei-Aehren. Denn am **10. März 1790** erschienen gestrenge

- 7 Es sind regulierte Chorherren der vom hl. Peter Fourier reform. Lateran de SS. Salvatore. Vor diesen hatten sich die Verhandlungen mit dem Lazaristenstifter Vinzenz von Paul zerschlagen (1644).
- 8 Pairis im Ober-Elsaß, Abtei OCist., gegründet 1138, von Lützel besiedelt. Rotz Walter, Handbuch der Kunstdenkmäler im Elsaß und in Lothringen. Darmstadt 1965, 168.
- 9 Isenheim, Ober-Elsaß. Dasselbst ein Antoniterhaus, gegründet 1277. Die Antoniter von Vienne errichteten dort ein Spital; 1647 wurde das Kloster an die Augustiner-Chorherren übergeben. Hotz 79.
- 10 Sie wurde von Ludwig XV. 1766 errichtet, bestand aus Bischöfen und Staatsräten, hatte die Aufgabe, über eine Reform der Regularen zu beraten und zu beschließen. Ludwig Andreas Veit, Kirchengeschichte, 4. Bd., 1. Hälfte, Freiburg Br. 1931, 122 f.
- 11 Armel 131, s. daselbst Anm. 1.
- 12 NationalA Paris S 5274 und M 61 f.; Armel 131.
- 13 I. c.: Brief des Superiors, P. Ludwig (8.9.1791), an die Administration des Departementes, worin auf diesen Vertrag hingewiesen wird.
- 14 Armel 132.
- 14* Ferraris I. c. 37, 38, 67, 68.

Kommissare und zeigten den Kapuzinern ein vom König unterschriebenes Patentschreiben, wonach die Nationalversammlung die Aufhebung der Orden beschlossen hatte. Ihnen erklärten die zur Verantwortung angetretenen Kapuziner, es sei ihr fester Wille, dem Orden unverbrüchliche Treue zu halten und auch das Haus nicht zu verlassen, außer auf Befehl ihrer rechtmäßigen Obern.¹⁵ Die kleine, aber mutige Kommunität bestand aus drei Patres und einem Bruder; es waren:

P. Ludwig Minery von Niederenzen, Superior, 58 Jahre alt,

P. Viktorin Weinum von Ingersweiler, 44 Jahre alt,¹⁶

P. Lukas Richl von Niederseebach, 38 Jahre alt,

Br. Matthäus Lièvre von Fort-Louis, 35 Jahre alt.

Betreffs Hab und Gut ausgeforscht, legten sie dar, daß sie kein Eigentum besitzen, weder Gold, noch Geld, noch wertvolle Möbel. Ihr einziger Schatz sei die Armut. Dann mußten sie die Agenten noch in die Sakristei führen, wo ihnen dargelegt wurde, alles, was sich hier vorfinde an liturgischen Gefäßen und Gewändern, sei Eigentum der Malteser-Ritter und ihnen nur zum einfachen Gebrauch überlassen.

Während im ganzen Königreich die Revolution wütete, Kirchen und Klöster beraubend und zerstörend, wurden die Kapuziner, die Hüter zu Drei-Aehren, ein volles Jahr in keiner Weise belästigt und konnten ruhig ihres Amtes walten. Der Staat versäumte auch nicht, ihnen die gesetzlichen Pensionen zu überweisen. Als aber nach einiger Zeit die Besoldung unterblieb, sandten die Patres am **19. März 1791**¹⁷ ein Schreiben an das Direktorium des Departementes folgenden Inhaltes: man möge ihrer Not eingedenk sein und ihnen wiederum die von der Nationalversammlung zugestandene Pension gütigst gewähren.

Die amtliche Antwort vom 21. August 1791 mußte die Kapuziner enttäuschen; denn es wurde ihnen befohlen, in das Zentralkloster Neu-Breisach¹⁸ zu übersiedeln oder sich ins Privatleben zurückzuziehen. Einmütig beschlossen die vier Kapuziner, auf das sog. gemeinschaftliche Leben in einem staatlichen «Kloster» zu verzichten und sich darum ins Privatleben zu begeben, aber sie seien bereit, weiterhin den Pilgern zu Drei-Aehren zu Diensten zu stehen.

Da sie nun das Privatleben vorgezogen hatten, verfielen sie dem Gesetz vom 23. Juli 1791, das verordnete, den Ordenshabit abzulegen und den gegenwärtigen Aufenthaltsort zu verlassen, ansonst werden sie mit polizeilicher

¹⁵ l. c.

¹⁶ P. Viktorin wurde bald von den Obern durch P. Karl-Maria Kessler von Landser ersetzt. Armel 132, Anm. 1.

¹⁷ Armel 133: der Wortlaut des Briefes, französisch.

¹⁸ Kapuzinerkloster Neu-Breisach, s. 180.

Gewalt abgeführt.¹⁹ Doch die furchtlosen Kapuziner gaben sich nicht geschlagen. Sie klammerten sich an den Vertrag vom 12. März 1779, der zwischen dem Malteser-Orden und der Elsässer Provinz geschlossen wurde, wodurch den Kapuzinern die seelsorgliche Betreuung der Wallfahrtsstätte überbunden wurde. Auf diesem Abkommen lag das Gewicht öffentlicher Anerkennung und Bestätigung; es wurde nämlich bekräftigt und ratifiziert

vom Großmeister des Malteser-Ordens,²⁰

von der nationalen Schatzkammer,²¹

vom Conseil Souverain des Elsaß, der es registrierte.²²

Auf dieses Übereinkommen, dem somit gesetzliche Kraft zukam, beriefen sich die Kapuziner in ihrem Schreiben vom 8. September 1791²³ an die Administration. Darauf sich stützend, leiteten sie folgerichtig das Recht und die Pflicht ab, den Posten zu Drei-Aehren unbehelligt zu behalten und zu versehen.

Am folgenden 12. September 1791 stellten sich aufs neue einige Mitglieder der Kommission ein und teilten den Kapuzinern mit, daß die Kommission auf ihrem Beschluß beharre, d. h. daß die Religiösen baldigst sich ins Privatleben zurückzuziehen hätten. Nun baten die Patres, noch neun Tage sich zu gedulden, um sich für die Abreise zu rüsten und sich mit Zivilkleidern zu versehen. Dann zogen sie ab, fort von der teuren Gnadenstätte, wo sie so viel gewirkt und gebetet hatten. Da sie in der Heimat keinen Platz fanden, um das Haupt ruhig hinlegen zu können, wanderten sie in die Unsicherheit und Unstetigkeit des Exils.²⁴

Noch müssen wir des **P. Superiors Ludwig Minery**,²⁵ der so mutig sich für Drei-Aehren eingesetzt hatte, ehrfurchtsvoll gedenken. Er ist geboren am 14. Dezember 1731; beharrlich verweigerte er den Eid. Auf seiner Wanderung nach der Vertreibung treffen wir ihn vorübergehend in den Abteien Muri und Einsiedeln. Darauf trat er der Tiroler Kapuzinerprovinz bei; seine Demut, sein Gehorsam und sein priesterlicher Eifer gereichten allen zur Er-

19 Armel 133.

20 Der Malteser-Orden besaß in Frankreich gewisse Privilegien, eine Art Souveränität. Als die Zinsen von der Nationalversammlung abgerufen wurden, richtete der Großmeister der Malteser, Emmanuel de Rohan, ein Schreiben an König Ludwig XVI. und durch ihn an die Nationalversammlung, worin er die Vorrechte des Ordens geltend machte. *Moniteur Universel*. 4.12.1789; Armel 132 f.

21 «Vénérable Chambre du Trésor».

22 Wenn ein Beschluß durch den Conseil Souverain registriert wurde, erhielt er Gesetzeskraft.

23 Armel 134: «A Messieurs les Présidents et Administration du Directoire». Der Text des Schreibens, der geschichtlich sehr aufschlußreich ist.

24 Armel 265—267: Das Schicksal der vier Kapuziner, nachdem sie die Wallfahrtsstätte Drei-Aehren verlassen hatten.

25 Armel 132, 134, 265 f.; *Dép.AColmar* L. 354.

bauung und zum Vorbild. Er starb im Kloster Bludenz (Vorarlberg) am 31. Juli 1810.²⁶

Nicht lange stand die Kapelle verlassen und verwaist da. Siehe, unvermutet trafen zwei Kapuziner ein, P. Josef Maria Gourmand²⁷ und Br. Urban Cattel,²⁸ und nahmen sich willig, freudigen Sinnes, der Kapelle und der Pilger an. Diese Gnadenfrist währte bis zum 9. Dezember 1791, als ein Jakobiner des Distriktes, namens M. Rémy, im Namen der Freiheit die Schlüssel zu den beiden Portalen abforderte und die Kapelle verschloß. Merkwürdig, er überließ P. Josef Maria den Schlüssel zu der kleinen Türe in die Sakristei.²⁹ So stand ihm, seinem Mitbruder und den Pilgern, die noch zahlreich herbeieilten, ein Zugang in die Gnadenstätte offen.

Zwar hatten die Revolutionsmännner am 11. Oktober 1791 – genau nach 300 Jahren der Erscheinung – alles Wallfahren nach Drei-Aehren verboten. Vergebens! Jetzt schlüpfen die Pilger durch die kleine Sakristeitüre, um vor dem Gnadenbild zu beten. Ihnen allen stand P. Josef Maria stets zu Diensten. Doch Ende Juli oder Anfangs August 1792 verschwand er. Hinter ihm drohte die nichts schonende Staatsgewalt: Am **21. November 1792**, am Feste Mariä Opferung, wurde die Kapelle, die als Nationalgut erklärt wurde, gänzlich abgeschlossen.³⁰

Als man sie nach sechs Monaten abbrechen wollte, legten mehrere Familien aus Ammerschweier ihr Geld zusammen und kauften alle Gebäulichkeiten und Güter der Wallfahrt zurück.^{30*}

Wieder-Eröffnung

Nachdem durch das Konkordat zwischen Napoleon und Pius VII. der Weg zum Frieden mit der Kirche angebahnt war (1801), leitete das Bistum Straßburg Verhandlungen mit dem Staate ein zur Eröffnung der Wallfahrtsstätte Drei-Aehren. Es war eine große Freude für den Straßburger Oberhirten Johannes Peter Saurine (reg. 1802–1813), für ganz Elsaß, besonders für Oberrhein, als am **31. Januar 1804** gestattet wurde, die Kapelle wieder zu öffnen. Als erster Wallfahrtspriester wurde der Rekollekte P. Laurentius Mangold

26 P. Gaudentius Walser, Totenbuch der Nordtiroler Kapuzinerprovinz, Ms. 1966, 31. Juli: «Er arbeitete unermüdlich in der Seelsorge und gab das beste Beispiel eines regeltreuen Ordensmannes»; vgl. *Mortuarium Provinciae Tyrol. Capucinatorum*, t. VI. 19, ed. in Armel 265 f.

27 P. Josef Maria Gourmand von Straßburg kam vom Kloster Neu-Breisach, wo er Vikar des Klosters war; * 1749; bezeugt, daß er am 8.8.1792 in Lützel ankam; da er aber hier das klösterliche, gemeinschaftliche Leben vermißte, verließ er die Stätte, ein richtiges, klösterliches Daheim suchend. Dép. AColmar L. 864, 924; V. 37, 2.II.3; Armel 24, 125, 126, 135, 250.

28 Br. Urban Cattel von Fréland, * 1757; war 1790 Pförtner im Kloster Kienzheim. Armel 108, 135, 228.

29 Armel 135, Anm. 1.

30 Die Wallfahrt I. c. 14; Armel 135.

30* Beuchot J., Drei-Aehren zur Revolutionszeit, Rixheim 1905.

OFM³¹ berufen. Unter unbeschreiblichem Jubel des Volkes wurde am 2. Juli 1804 – Mariä Heimsuchung – das Gnadenbild zurückgeführt.³² Tausende von Gläubigen, unter ihnen viele, die Verfolgungen, Leiden, Verleumdungen und Kerker um des Glaubens willen mutig überstanden, hatten sich eingefunden. Zu ihnen sprach als Festredner P. Thaddäus Geschick OFM^{Cap.},³³ Bürger von Ammerschweier. Nach dem Tode von P. Laurentius wurde der Kapuziner, P. Leopold Göttelmann,³⁴ mit der Pilger-Seelsorge betraut, der das Amt bis zu seinem Tode versah (1812–1823).

Ihm folgten als Hüter der Wallfahrtsstätte die Redemptoristen (1824–1828), die Väter vom Kostbaren Blut (1842–1874)³⁵ und bisweilen auch Weltpriester. Seit 1912 pflegen die Gnadenstätte wiederum die Redemptoristen.³⁶ Unter ihrer treuen Obhut gelangte die Wallfahrt zur neuen Blüte. In Wort und Schrift haben sie die Wallfahrt bis über die Grenzen hinaus bekannt gemacht und die Botschaft der Gottesmutter «Gebet und Umkehr zu Gott» weitergegeben.

Daß einst Söhne des hl. Franziskus hier im Dienste U. Lb. Frau von Drei-Aehren und ihrer Pilger gewirkt haben, erinnert die Statue des seraphischen Vaters auf dem Josefsaltar.³⁷ Ein bleibendes Andenken an Drei-Aehren haben noch die Kapuziner hinterlassen: das **erste** Wallfahrtsbüchlein: «Das Andacht- und Tugendbuch zur Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes zu Drei-Aehren», Colmar 1780, 384 Seiten,³⁸ verfaßt vom Kapuziner P. Christian Joos.³⁹ Im Vorwort deutet er die drei Aehren als Symbol der Fruchtbarkeit, der Gnadenfülle, «welche schon viele in allerhand schweren Krankheiten, in vielfältigen Gefahren des Leibes und der Seele und andern Bedrängnissen empfangen haben und täglich noch erhalten».

31 Aus dem Barfüßerkloster in Rufach; gegründet 1350; 1436/1444 ging das Kloster zu den Observanten über; in der Revolution aufgehoben. Hotz 189.

32 Wallfahrt I. c. 14; Levy Joseph, I. c. 84–87: Getreue Beschreibung dieser Feier.

33 Levy I. c. 87: «Johann Baptist Gsickt, Exlektor, Prediger.» Armel 135: P. Thaddäus Gschick, * 1755, Profeß 1778, war 1790 im großen Kloster Lektor der Philosophie und Theologie, verweigerte den bürgerlichen Eid, so ging er ins Exil; nach dem Konkordat wirkte er als Vikar in Ammerschweier, wo der spätere Straßburger Bischof Dr. Andreas Räss (r. 1842–1887) sein Lateinschüler war. † daselbst 1814. Armel 37, 47, 135, 140 f.; Dép.AColmar L. 616.

34 P. Leopold Göttelmann von Meistratzheim, Unter-Elsaß. Armel 115, 116, 117, 120, 130, 135; Levy I. c. 88.

35 Unter ihnen befand sich (1844–1850) als Oberer P. Eugen Lachat, der spätere Dulderbischof von Basel (r. 1863–1884); HS I/1, 395 f.; Wallfahrt I. c. 14; Lévy 88.

36 LThK 3, 1959, 543; ausführlicher in LThK 3, 1931, 441; Wallfahrt, passim.

37 Wallfahrt I. c. 16.

38 Das Andachtsbuch hat drei Titel: 1. Hauptandachtsübungen. Morgengebete, Meß-, Beicht- und Kommuniongebete usw. — 2. Besondere Andachtsübungen zu Gott und den Heiligen nebst einer christlichen Lebensordnung. — 3. Heilsame Lehrstücke zu einem bußfertigen und tugendhaften Leben. Im ganzen Buch herrscht ein wohlthuender, asketischer Geist ohne Übertreibung.

39 Zweimal Provinzial (1786–1789, 1792–1795). S. oben 70 f.

Kapuzinerhospiz Landau in der Pfalz

1291 Reichsstadt, 1679 Frankreich, 1816 Bayern

Bistum Speyer

1740–1791

Berufung

Als Landau an der Queich* 1679 Frankreich endgültig einverleibt wurde, ließ König Ludwig XIV.¹ durch seinen genialen Baumeister Sebastian de Vauban² um die Stadt einen Gürtel starker Befestigungswerke ziehen; er galt als die stärkste Festung der Christenheit. Zur geistlichen Betreuung der vielen Soldaten der Garnison wurden alsbald Patres des Kapuzinerklosters in Weißenburg³ berufen, besonders während der Advents- und Fastenzeit.⁴ Es war aber der dringende Wunsch der Offiziere, der Stadtbehörde, ja der ganzen Einwohnerschaft, daß die Kapuziner sich bleibend bei ihnen niederlassen.⁵

Wirklich wandten sich mehrere Bürger von Landau an den Bischof von Speyer, um hierfür die oberhirtliche Erlaubnis zu erhalten.⁶ Ihre Bitten wurden kräftig unterstützt vom damaligen Elsässer Provinzial, P. Bonagratia Fischer.⁷ So übernahm er 1740 die Militärseelsorge, aber erst nur probeweise,⁸ um noch die endgültige Genehmigung des Bischofs von Speyer abzuwarten. Endlich, am **5. Februar 1753**, erlaubte Kardinalbischof Franz Christophor die Ansiedelung in Landau, um daselbst in der Seelsorge Aushilfe zu leisten, aber «unter harten Klauseln, die sich mit der Würde eines Ordens kaum vereinbaren lassen». Die Bedingungen waren:⁹

* Nicht zu verwechseln mit Landau a. d. Isar, Niederbayern. — Die Reformation fand um 1522–1554 in Landau und im ganzen Pfalzgebiet Eingang, begünstigt durch die Landesfürsten. Brockhaus 14, 1972, 461; Meyers Konversationslexikon 5. Auflage, 10, 1896, 997.

1 Der Große Herder 9, 1935, 504; Brockhaus 11, 1970, 70 f.

2 Sébastien le Prestre de Vauban (1633–1707); er hat seinem König 333 Festungen gebaut oder vollständig modernisiert, 53 Belagerungen mit höchster Meisterschaft zu Ende geführt. Karl Barz, Der Sonnenkönig, Berlin, o. J., 131 f.

3 Kloster Weißenburg, s. oben p. 285.

4 PAL t. 83, 391; Remling Franz Xaver, Urkundliche Geschichte der ehemaligen Abteien und Klöster im jetzigen Rheinbayern, II. Teil, Neustadt a. d. Haardt 1836, 279 f.

5 Armel 9 f.; PAL t. 83, 392; Remling 279 f.

6 Remling I. c. 280.

7 P. Bonagratia Fischer, s. oben 65 f.

8 Arch.Pr. 13; PAL t. 83, 391.

9 Remling 280. Die Urkunde liegt im Kreisarchiv Speyer, Hochstift Nr. 710; Arch.Pr. I. c. 16;

1. daß ihre Wohnung nicht größer gebaut werde, als im Plan vorgelegt sei;
2. daß darin strenge Zucht gehalten und dem weiblichen Geschlechte kein Zutritt erlaubt werde;
3. daß nur drei Väter und ein Bruder darin verweilen und dieser Wohnung weder der Name eines Konvents noch eines Hospitiums gegeben werde;
4. daß die Väter, in Beziehung ihres sittlichen Betragens, gleich andern Hilfspriestern, unter der Aufsicht des Landdechants stehen;
5. daß sie nach Wohlgefallen des Bischofs und seiner Nachfolger wieder entfernt werden könnten;
6. daß sie endlich ihr Almosen gemeinschaftlich im Bezirke der Kapuziner von Weißenburg einsammeln.¹⁰

So streng auch diese Bedingungen waren, mußten sich die Kapuziner diese gefallen lassen, um nur einmal festen Fuß in Landau zu erhalten. Gemäß den bischöflichen Verfügungen entschloß sich 1753 der Provinzobere, Pater Fintan Urich,¹¹ diese Aufgabe in Landau endgültig zu übernehmen, da die königliche Erlaubnis bereits vorlag.¹²

Wohnstätte

Die Provinzobern entsandten drei Patres und einen Bruder nach Landau, wo ihnen ein katholischer Bürger namens Fontaine einen Bauplatz schenkte. Bald erhob sich die einfache Wohnung, gemäß dem Bauplan, der dem Bischof vorgelegt worden war. Kaum war das Haus unter Dach, so fühlten deren Bewohner das Bedürfnis einer Hauskapelle, um ihre Tageszeiten gemeinschaftlich beten, Betrachtungen obliegen und heilige Messen feiern zu können.^{12*}

So richteten sie an den königlichen Hof die demütige, eindringliche Bitte, ihnen doch zu einem eigenen Gotteshaus zu verhelfen. Sie erklärten, wie ihnen wünschenswert, ja notwendig eine selbständige Kapelle wäre; denn von allen Zeiten und Gegenden, ja zu jeder Stunde kämen Gläubige und meldeten sich zur Beicht. An Sonn- und Festtagen seien die Beichtstühle geradezu umlagert. Aber zur Verwaltung des Bußsakramentes stünde ihnen die Stiftskirche offen, die als Simultaneum auch die Lutheraner beanspruchen, was aber zu Störungen führe. Zudem wäre ihnen ein eigenes Kirchlein überaus willkommen zur ruhigen, geregelten Pflege der klösterlichen Andachten.¹³ Ob dieser Bitttruf ein gnädiges Ohr fand beim König Ludwig XV. (1710–1774), dessen üppiges Hofleben und kostspielige Kriegsführungen die Staatsfinanzen aufzehrten und immer näher dem Ruin entgeführten?

¹⁰ Diese sechs Klauseln enthalten Vorschriften, die in die Rechte des Provinzobern eingreifen.

¹¹ P. Fintan Urich, s. oben 67.

^{12*} Remling I. c.

¹² Remling 280; Arch.Pr. 16.

¹³ Armel 10.

P. Provinzial Donatus Lippold¹⁴ flehte auch beim Kardinalbischof in Speyer um diese Begünstigung. Sie wurde im Jahre 1755 wohl gestattet, jedoch nur unter den Bedingungen:¹⁵

1. Dieser Betsaal werde im obern Stockwerk hergerichtet;
2. niemand darf darin die heilige Messe lesen, ausgenommen kranke Patres;
3. niemand darf daselbst die heilige Kommunion empfangen;
4. niemandem aus der Stadt ist es gestattet, daselbst dem Gottesdienst beizuwohnen.

Diese Bedingungen mußten an die Türe des Betsaales angeschlagen werden, daß man sich niemals mit Unkenntnis derselben entschuldigen könnte. Aus dem Ganzen hätten die Kapuziner wohl ersehen können, daß ihnen wenig Hoffnung blühe, ein eigentliches Kloster in Landau zu erhalten. Nichtsdestoweniger baten sie noch im Jahre 1755 um die Erlaubnis zu einer Klostergründung. Allein vergebens! Von gleichem Erfolg waren ihre Gesuche vom Jahre 1768 und 1771. Selbst als sich der Kardinalbeschützer des ganzen Ordens, Innocentius Conti,¹⁶ hierfür im Jahre 1775 beim Fürstbischof Philipp Karl August, Graf von Limburg und Styrum (1770–1797) verwendete, erhielt er eine abschlägige Antwort.

Die Kapuziner mußten sich somit mit ihrer einfachen Wohnung und dem Betsaal begnügen, bis die französische Staatsumwälzung ausbrach, die sie auch nicht mehr in ihrer kleinen Wohnung duldete.

Pastorelle Tätigkeit

Sie war überaus vielgestaltig und beanspruchte alle Kräfte der Patres, denen ein Bruder für den Hausdienst beigegeben war. P. Fructuosus,¹⁷ der als Zeitgenosse genügende Einblicke in die Vielfalt dieser seelsorglichen Arbeit gewinnen konnte, beschreibt sie mit den knappen, nüchternen Worten: «Ihnen oblag die Aufgabe, auf deutsch und französisch das Wort Gottes zu verkünden, die Beichten zu hören, die Kranken zu betreuen, den Sterbenden bei Tag und Nacht beizustehen, die zum Tod Verurteilten zur Richtstätte zu begleiten und dem Stadtpfarrer stets zu Diensten bereit zu sein.»¹⁸

Ihre erste Aufgabe, auch die schwierigste, war die **Seelsorge des Militärs** der Festungen, das von gar verschiedenen, oft zweifelhaften Gesellen zusammengewürfelt war. Für diese aufreibende Arbeit erhielten sie aus dem

14 P. Donatus Lippolt, war zweimal Provinzial; s. oben 66 f.

15 Remling 280 f., die Urkunde im Kreisarchiv Speyer.

16 Innozenz Conti (1731–1785), Protektor des Kapuzinerordens 1774–1785, Lexicon OFM Cap. 344, 457.

17 P. Fructuosus starb 1753, also im Jahre, als Landau endgültig übernommen wurde; darum finden wir diese Tatsache in seinem Enchiridion nicht erwähnt.

18 PAL t. 83, 391 f.

königlichen Finanzamt eine jährliche Spende, gerade noch genug, um das Leben fristen zu können.

Hospiz-Familie 18.4.1755

P. Marcellianus Jérôme von Schlettstadt, Superior, Deutschprediger der Stadt Landau, * 8.11.1706 (Matthias), E 8.11.1727, † unbekannt.

P. Gervasius Fischer von Gebweiler, Vikar der Pfarrei, Deutschprediger der Pfarrei Landau, * 31.1.1723 (Martin), † 8.5.1795 in Champlitte.

P. Lambert Boyer von Belfort, Vikar der Pfarrei, Prediger für die französisch Sprechenden, * 15.9.1721 (Johann), E 1741, † unbekannt.

Br. Pankraz Lorrenz von Ammerschweier, Pförtner, Koch und Gärtner, * 26.6.1700 (Johann Jakob), Profeß 1730, † unbekannt.

Auflösung

Das revolutionäre Ungewitter meldete sich in Landau an, als am **8. Juni 1790** eine Kommission, vier Mann hoch, bei den Kapuzinern vorsprach. Sie nahmen ein Inventar von den wenigen Habseligkeiten auf; in der Bibliothek vermerkten und zählten sie 150 Werke. Auf ihre Fragen erklärten die Patres, daß sie kein Eigentum besitzen, ausgenommen die zwei Kelche in der Sakristei, die aber für den gottesdienstlichen Kult bestimmt seien. Die getreuen Staatsdiener durchsuchten das ganze Haus, das die Kapuziner bewohnten, und stellten fest: Platz für acht Ordenspersonen.¹⁹

Am 19. Januar 1791 führte der Bürgermeister Fuchs im Kapuziner-Heim eine Nachkontrolle durch und fand alles in Ordnung. Bald darauf, vermutlich im folgenden Juni, wurde die klösterliche Kleinfamilie durch Staatsgewalt aufgelöst.²⁰ Die drei Patres – P. Basilius, P. Alexius, P. Konstantin – und Bruder Bernhard mußten sich trennen. Jeden traf das harte Los, den Weg in die dunkle Zukunft abzusuchen, ohne zu wissen, wohin er führt und wo er endet. P. Alexius Berger von Hagenau, 63 Jahre alt, starb auf der Deportation,²¹ während P. Konstantin Müller von Ensisheim, 32 Jahre alt, der Verlockung erlag, den Bürgereid zu schwören und in den Dienst des konstitutionellen Bischofs zu treten.²² P. Superior Basilius Goniât von Straßburg, * 1.8.1756 (David), floh mit Br. Bernhard Stebler von Kingersheim²³ (* 1737) nach Waghäusel (Baden),²⁴ wo seine Mitbrüder die Wallfahrtsstätte der

¹⁹ Armel 10.

²⁰ Armel 76.

²¹ Armel 76, 199, 317. Wo und wann er gestorben ist, ist unbekannt.

²² Mgr Schichelé, le Doynné du Sundgau, Rev. cath. d'Alsace 1898, 428; BiA Straßburg, Enquête an. XII; Frayhier 89, 110, 116, 209, 212, 341, 347, 423; Armel 74, 75, 76, 199 f.

²³ Armel 76, 199, 200.

²⁴ Kapuzinerkloster mit Wallfahrts-Heiligtum zu U. Lb. Frau (Maria Himmelfahrt), Hospiz 1615,

Muttergottes hüteten. Später übertrug ihm der Bischof die Administration der Pfarrei Landau, um ihn 1803 als Pfarrer nach Straßburg (in der Zitadelle) zu berufen und 1811 als Pfarrer in Mülhausen, wo er sein tatenvolles und leidensreiches Leben am 15.9.1814 beschloß.²⁵

Das schlichte Kapuziner-Haus, als Nationalgut erklärt, wurde in ein Militärgebäude verwandelt, welches noch heute (1836), nahe dem französischen Tor, westlich am Walle, das obere Eck einer Gasse bildet.²⁶ Über die «unbezwingbare» Festung, einst das harte Ackerfeld unserer Patres, wurde 1871 der völlige Abbruch verfügt. Einzig sind noch zwei Torbauten erhalten: das französische und das deutsche Tor.²⁷

Klosterbau 1639—1642, 1827 aufgehoben, wieder errichtet 1920 von der Rheinisch-Westfälischen Provinz. Lexicon OFMCap. 1835.

²⁵ Armel 76, 198 f.

²⁶ Remling 281.

²⁷ Brockhaus 14, 1972, 461; Dehio/Gall, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler — Pfalz und Rheinhessen. München-Berlin 1951, 199; Herbert Brunner, Kunstführer Baden-Württemberg, Pfalz, Saarland — Baudenkmäler, Stuttgart 1967, 124.

Kapuzinerkloster Straßburg-St. Barbara

Seit 1680 Frankreich

Bistum Straßburg

1738–1791

Vorgeschichte

Am 13. Mai 1685 zogen die Kapuziner aus dem Stadtinnern Straßburgs¹ in das neugebaute Kloster in der Zitadelle.² Von hier aus erstreckte sich ihre pastorelle Tätigkeit über die ganze Stadt und den weiten Umkreis. Bald machte sich das Bedürfnis geltend, auch im Innern der Stadt eine Niederlassung zu besitzen. Dann könnten Klerus und Volk die Dienste der Patres leichter in Anspruch nehmen.

Dieses Anliegen kam auf dem Provinzkapitel, das in Olten am 10. Mai 1715 unter P. Januarius Gilli³ tagte, zur Sprache und Abstimmung. So wurde beschlossen, in Straßburg noch ein zweites Kloster zu gründen.⁴ Warum aber die Ausführung dieses Beschlusses über 20 Jahre warten mußte, darüber schweigen die Akten. War vielleicht das Hindernis die angehängte Klausel: «Si regi christisissimo placuerit – Wenn es dem allerchristlichen König gefällig ist»? Fehlte es also an der königlichen Genehmigung?

Im Jahre 1729 bot sich den Kapuzinern in der Zitadelle die Gelegenheit, ins Innere der Stadt vorzurücken. An der Barbarastraße war nämlich die dortige Kapelle zu versehen,⁵ damit die umwohnenden Katholiken bequem einer täglichen heiligen Messe beiwohnen können. Die Kapuziner am Stadtrand erklärten sich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Die bischöfliche Behörde⁶ billigte dieses Angebot und bestätigte es durch eine Urkunde, datiert vom 23. April 1729.⁷ Weitere Gottesdienste waren jedoch nicht gestattet. Den Schlüssel zur Kapelle verwahrten die Kapuziner, wenn sie ihn nicht lieber

1 Die Kapuziner waren 1681 nach Straßburg berufen, wo ihnen eine Wohnung im Stadtinnern vorläufig angewiesen wurde. S. oben 222 f.

2 Der befestigte Stadtteil am Stadtrand, erbaut 1682–1686 von Marquis de Vauban. Hotz 241.

3 P. Januarius Gilli von Sursee, viermal Provinzial. HS 73–75. 4 PAL t. 149, 44.

5 Die Barbara-Kapelle stand im Gebrauch der Schwestern der Kongregation U. Lb. Frau; 1700 von Longwy nach Straßburg berufen, wo ihnen der König 1700 eine dem Bürgerspital zugehörige Wohnung anwies. Am 31. Juli 1729 übersiedelten sie, mit königlicher Erlaubnis (lettres patentes) in die sog. «Elende Herberge». Archangelus Sieffert, Die Kapuziner in Straßburg 1681–1791, p. 290; Abkürzung: *Arch.Str.*; Truttmann 148 f.

6 Der bischöflichen Behörde stand vor Bischof-Kardinal Armand Gaston de Rohan-Soubise (r. 1704–1749). Truttmann 151 f.: das Dekret ist aber ausgestellt von seinem Weihbischof, Generalvikar J. F. Ricci, einem aufrichtigen Freund der Kapuziner. Ricci (Riccius) Johann Franz, s. Fr. Edouard Sitzmann, Dictionnaire de Biographie 2, Rixheim (Alsace) 1910, 562 f.

7 PAL t. 83, 365–369: der volle Text des Dekretes.

einem zuverlässigen Mann der Nachbarschaft anvertrauen wollten. Diese St.Barbara-Kapelle sollte als Sprungbrett dienen zum ersehnten zweiten Kloster.

Übersiedelung

Seit 1729 verrichteten die Kapuziner in der Zitadelle regelmäßig auch den Gottesdienst in der Barbarakapelle im Stadttinnern, gemäß dem bischöflichen Dekret. Da tauchte immer deutlicher der Plan auf, daß einige Kapuziner **bleibend in St.Barbara** sich niederlassen könnten, zumal dort ein Haus des Bürgerspitals (Phinaspital) freistand, nachdem die Schwestern der Kongregation U. Lb. Frau⁸ es 1728 mit der sog. «Elenden Herberge»⁹ vertauscht hatten.¹⁰

Der Wunsch vieler wurde zur Tat, als am **31. März 1738** der Verwaltungsrat des Bürgerspitals, mit Zustimmung des königlichen Prätors, Haus und Kapelle an der Barbarastraße den Kapuzinern zum Gebrauch überließ.¹¹ Schon des folgenden Tages, am 1. April 1738, bezogen die Kapuziner die angebotene Niederlassung. Die vorläufige Zustimmung erteilte am **8. Juli 1738** der Straßburger Generalvikar, Johann Franz Ricci, Weihbischof seit 1739 (1666–1756),^{11*} nachdem die Erlaubnis des Ordensgenerals schon am 25. April 1738 ausgestellt war.¹²

Bauliches

Nun galt es, die vernachlässigte Kapelle würdig auszustatten und einzurichten; neue Stühle wurden aufgestellt; die Sakristei wurde erweitert. Zu diesem Zweck wurden zwei nahestehende Holzschuppen erworben. Den Hochaltar unterzog man einer gründlichen Renovation.¹³ Am 1. Oktober 1748 übernahm der greise Weihbischof Johann Franz Ricci die Konsekration der Kapelle und des Altares zu Ehren der glorreichen Martyrin St. Barbara.¹⁴ Auch die Wohnung wurde umgebaut und klosterartig eingeteilt, gemäß den Satzungen. Zu diesen Renovationen in Haus und Kirche hatte die Spitalverwaltung gnädig die Einwilligung erteilt,¹⁵ aber sie mußten auf Kosten der Kapuziner ausgeführt werden. Nachdem das Haus wohnlich hergerichtet war,

8 Die Kongregation «Unserer Lieben Frau — Notre-Dame» wurde vom hl. Peter Fourier (1565–1640) gestiftet.

9 Ehemaliges Augustinerkloster in der Weißturmstraße, das die Reformatoren in eine «Elende Herberge» umgewandelt haben. Truttmann 149.

10 Arch.Str. 291. Vgl. Anm. 1. Der Umzug erfolgte am 30.7.1729. F. X. Schwartz, Populäre Kirchengeschichte von Straßburg und Basel. Bd. 2, Rixheim 1878, 206 f.

11 PAL t. 83, 361–363: Text des Kontraktes.

11* Fr. Edouard Sitzmann, Dictionnaire de Biographie des Hommes Célèbres de l'Alsace 2, Rixheim 1910, 562 f.

12 BiA Straßburg, Austausch mit Bayern; H 2955; Arch.Str. 292.

13 Zu diesen baulichen Änderungen gab die Spitalverwaltung die Zustimmung am 25. Mai 1740. SpitalAstr. Direktorium Gubernatorum XX, 173 und 187; Arch.Str. 292.

14 PAL t. 83, 379–381: Text der Weiheurkunde (lateinisch).

15 SpitalAstr. Direktorium Gubernatorum XX, 173 und 187.

wurde es mehrfach Sitz des P. Provinzials und 1750 zum Guardianat erhoben. Die Klosterfamilie bestand in der Regel aus acht oder neun Patres und zwei Brüdern.¹⁶

Das Kloster war überaus günstig gelegen: mitten in der Stadt, zwischen vier Pfarreien und von den Soldaten leicht erreichbar. So wuchs und wuchs der Andrang zu St.Barbara; oft mußten Gläubige von der Straße aus dem Gottesdienst beiwohnen. So drängte sich immer mehr die Notwendigkeit auf, Kloster und Kirche zu erweitern.¹⁷

Im Jahre 1771 war es soweit, daß man entschlossen war, Kirche wie Kloster niederzulegen und Neubauten aufzuführen. Von den zuständigen kirchlichen und staatlichen Behörden war die Erlaubnis zum Neubau eingeholt und gewährt worden.¹⁸ Um Bauplatz zu gewinnen, mußten vier benachbarte Häuser erworben werden: das Wetzl'sche Haus (16 100 Livres)¹⁹ und drei Häuser, die dem Bürgerspital gehörten (2300 Gulden).²⁰ Nachdem die sämtlichen Gebäude geschlissen waren, legte der Weihbischof von Straßburg, M. Toussaint-Duvernin,^{20*} Suffragan-Bischof von Arath, den Grundstein zur neuen Kirche; vor 1774.²¹ Die erbaute Kirche bot Platz für 1000 Personen.²² In dieser Klosterkirche wurde der neubarocke Hochaltar bewundert, ein monumentales Werk. Das Reliefbild über dem Altar stellt die Assumpta dar, wie sie in den Wolken, von Engeln umgeben, dem Himmel zuschwebt.^{22*} Im Hauptgebäude des Klosters waren im ersten Stock 15 Zellen und im zweiten Stock 13 Zellen untergebracht. Vor dem Kloster breitete sich der Garten aus; er maß 7,164 Quadratfuß.²³ Der Bau war nur möglich durch größere Geldunterstützungen der bischöflichen Behörde, mehrerer Herren des Stadtrates, der Stiftsherren, der ansässigen Religiösen und vieler Privatleute.²⁴

16 PAL t. 83, 377.

17 BiAstr. VDG, 128/3; Arch.Str. 262.

18 BiAstr. VDG 128/3: Das Gutachten der Prüfungskommission, die die Notwendigkeit eines Neubaus erkannte, «daß sothane Kirche erweitert werde, indem wie die tägliche Erfahrung und Augenschein satksam zu erkennen gibt, daß der Raum allzu eng um die namhafte Anzahl der bei dem Gottesdienst allda sich einstellenden Menschen und sonderheitlich der Militärpersonen, welche häufig vor dem place d'armes sich dahin zu begeben pflegen, zu fassen. Anderseits auch vor das Publicum nützlich, ja anständig, ehender in der Kirche als auf der Straße den Gottesdienst anzuhören und nicht aller Witterung ausgesetzt zu sein, ja sogar während des Gottesdienstes den Weg andern Vorbeigehenden sozusagen versperren.» Arch.Str. 294.

19 BiAstr. H 2955 (5) (6) (7); vgl. Arch.Str. 296. 20 HospitalAstr. 236; BiAstr. VDG 928/3.

20* M. Toussaint-Duvernin, * 1713, Generalvikar, seit 1757 Weihbischof von Straßburg, † 1785. Sitzmann F. E., 1. c. Bd. 2, 882 f.; Grandidier Ph. And. 1. c. t. 5, 32 f.: Kapitels-Vikar 1757; General-Vikar und Offizial von Straßburg. F. X. Schwartz, Populäre Kirchengeschichte von Straßburg und Basel. Bd. 2, Rixheim 1878, 234.

21 P. Josef Anton Hirsinger OFMCap., Theologiae universae Pars prima, tomus I, Straßburg 1775, Epistola Dedicatoria (ohne Paginierung-Einleitung).

22 Reinhardt, Vertraute Briefe über Frankreich auf einer Reise im Jahre 1792. Berlin 1792, 1. Bd., 201 f.

22* Vermutlich aus dem Atelier von Fidel und Helena Sporer von Weingarten. Vgl. Hotz 55: Gebweiler, Liebfrauenkirche.

23 HospitalAstr. 236.

24 Arch.Str. zitiert 296, Anm. 7: Grandidier, Nouvelles œuvres inédites, 4. Bd., Colmar 1899, 351—352.

Pastorelle Arbeit

Der Verwaltungsrat des Bürgerspitals hatte den Kapuzinern 1738 Kapelle und Haus abgetreten, damit «sie künftig gratis dem Volke Dienste leisten in Verrichtung des Gottesdienstes und durch geistliche Betreuung der Armen und Kranken». Getreu dieser ihnen ans Herz gelegten Verpflichtung widmeten sich die Kapuziner der Seelsorge, aber nicht nur zu St.Barbara, sondern auch in der ganzen Stadt.²⁵

Dem Kloster waren folgende Obliegenheiten überbunden:

Im Kloster Von morgens sechs Uhr bis elf Uhr war jede Stunde eine heilige Messe zu feiern, der stets viel Volk beiwohnte.²⁶ Jeden Monat versammelten sich in der Kirche die **Mitglieder des Dritten Ordens**, denen ihr geistlicher Leiter eine Ansprache hielt im Geiste des seraphischen Vaters Franziskus.²⁷ Es beteiligten sich an diesen Versammlungen mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes zahlreiche Gläubige, auch aus den höhern Ständen. In der Stadt war die Zahl der Terziaren sehr stark. Die vornehmsten Bürger rechneten es sich zur Ehre an, öffentlich Mitglieder dieser Bußgesellschaft zu sein und hielten ihre geistlichen Übungen in ihren dazu bestimmten Kirchen. Selbst die Garnison war vorteilhaft vertreten. Das fremde Soldaten-Regiment, Königlich-Bayern genannt, zählte in seinen Reihen eine ziemliche Anzahl Terziaren, die noch lange nach der Revolution bei den Straßburgern in bester Erinnerung geblieben waren. In der Kirche der sog. Kleinen Kapuziner (St.Barbara) hatten sie alle Wochen die kleinen Tagzeiten der allerseeligsten Jungfrau laut auf deutsch gebetet. Auch Priester zählte die Gemeinde unter ihren Ordensbrüdern, wie z. B. den Münstervikar und Kaplan des Hohen Chors, D. Ph. **Kaczorowsky**, den späteren Wiederhersteller des Dritten Ordens im Elsaß nach der Revolution.²⁸ – In der Fastenzeit hielt ein Pater wöchentlich zweimal eine Predigt zur Vorbereitung auf das Osterfest.²⁹ – Fünf Patres waren als Beichtväter in der Klosterkirche bestimmt. Auf sie warteten an Sonn- und Festtagen Scharen, hergeströmt aus Stadt und Land.³⁰ – Die Sprechzimmer des Klosters standen den Ratsuchenden, Katholiken und Andersgläubigen, jederzeit offen.

In der Stadt Hier teilte das Kloster die Arbeit brüderlich mit ihren Mitbrü-

25 HospitalAstr. Directorium XX, 173: der Verwaltungsrat überläßt Kirche und Haus «in compensationem et remunerationem geleisteter und künftighin gratis zu leistender guter Dienste in Verrichtung des Gottesdienstes und geistlicher Besorgung der Armen und Kranken im Bürgerspital». Arch.Str. 292.

26 PAL t. 83, 376 f., Nr. 5.

27 l. c. 375, Nr. 2.

28 Joseph Brauner, Der Dritte Orden des hl. Franziskus im Elsaß im 18. Jahrhundert, in: Archiv für elsässische Kirchengeschichte, 1. Jahrgang, 1926, 9 f.

29 PAL t. 83, 375, Nr. 3.

30 Nach dem Provinzkatalog 1755 waren für die Klosterkirche fünf Beichtväter bestimmt. Arnel 314 f.

dern in der Zitadelle. Das St.Barbarakloster versah zwei Pfarrkanzeln, wo jeden Sonntag und Festtag derselbe Pater das Wort Gottes verkündigte, nämlich in der Pfarrei Alt St.Peter³¹ und St.Johann.³² – Beichtvater-Stellen verwaltete das Kloster in der Kommende der Jerusalem-Ritter und im Frauenkloster der Verkündigung.³³ – Regelmäßige Seelsorge übte das Kloster aus im Bürgerspital,³⁴ in der Festung und im Gefängnis.³⁵ – Ein Pater besetzte den Lehrstuhl in der Kommandatur der Jerusalem-Ritter, wo er die heilige Theologie lehrte.³⁶ Der erste Pater, der dieses Amt im Barbarakloster innehatte, war P. Simeon Bodemer,³⁷ der vor der Provinztrennung noch der schweizerischen Provinz angehörte. – Der Krankenpater ging hilfreich und tröstend den Kranken und Sterbenden nach, ob Tag oder Nacht.³⁸

All diese erwähnten Aufgaben in Haus und Stadt nahmen die Patres so allseitig in Anspruch, daß sie den Außengemeinden keine seelsorgliche Hilfe bieten konnten, sondern sie neidlos den Mitbrüdern in der Zitadelle überließen. Obwohl das Kloster mit Arbeit reichlich belastet, ja überlastet war, erlitt das **klösterliche Leben** – so betont P. Fructuosus mit Nachdruck – in keiner Weise Schaden.³⁹ Bei Tag und Nacht wurden die religiösen Übungen und Pflichten aufs treueste beobachtet und dadurch die äußere Tätigkeit befruchtet.

Untergang⁴⁰

Der revolutionäre Sturm, der das große Kapuzinerkloster in der Zitadelle in den Abgrund gerissen hatte,⁴¹ schonte nicht das kleine Barbarakloster, das zum großen Segen geworden. Schritt um Schritt verfolgten die Lokalbehörden das Ziel: fort mit den Kapuzinern!

Der erste Schritt erfolgte am **22. April 1790**, als Beamte der Munizipalität im Kloster vorsprachen, um ein Inventar aufzunehmen. Ihnen stellte P. Daniel, Guardian, die Klosterfamilie vor: elf Patres, drei Brüder und zwei Oblaten ohne Gelübde: er gab die Erklärung ab, daß sie kein Eigentum besitzen, kein Geld noch Wertsachen, außer vier silbernen Kelchen und dem Speisekelch. Nach der Einstellung zum Gesetz erforscht, eröffnete P. Daniel den Fragestellern, daß er willens sei, treu im Orden zu leben und zu sterben.

31 PAL t. 83, 374 f.

32 Armel 6, 316.

33 l. c. 315.

34 PAL t. 83, 371–374: Dekret des Weibischofs Ricci (lateinisch).

35 Armel 315 (1755).

36 PAL t. 83, 175 f., Nr. 4.

37 P. Simeon war viele Jahre auch Lektor, d. h. Professor der Philosophie und Theologie der Ordensstudenten; 1744–1747 elsässischer Provinzial. S. oben 66; Arch.Pr. 14.

38 PAL t. 83, 377, Nr. 6.

39 PAL t. 83, 377: «Trotz den vielen Obliegenheiten wurde die reguläre Klosterordnung aufrecht-erhalten.»

40 Hierin folgen wir der gründlichen, oft zitierten Arbeit von P. Armel, *Les Capucins d'Alsace pendant la Révolution*, 50–61, 144–148.

41 S. oben unter Kapuzinerkloster in der Zitadelle.

Ebenso waren alle seine Untergebenen entschlossen, auf die angebotene Freiheit, d. h. Austritt aus dem Orden, zu verzichten und dagegen im Orden auszuharren, bis zum Tode.

Am 5. Februar 1791 gab das Kloster der Stadt- und Distriktbehörde schriftlich bekannt, daß die vom Gesetz vorgeschriebenen Wahlen vorgenommen und die bisherigen Obern in ihrem Amte bestätigt wurden; ebenso sei die übliche Tagesordnung beibehalten. Am folgenden 18. Februar unterzog eine Kommission das Inventar einer Überprüfung und mußte feststellen, alles sei von geringem Wert, daß eine Versiegelung sich erübrige. Es wurde alles dem Kloster weiterhin zum Gebrauch überlassen. Ein Sturm brach im März los, als die Kapuziner sich weigerten, den Verordnungen des konstitutionellen Bischofs Franz Anton Brender⁴² (1735–1799), nachzukommen, solange er nicht mit dem Apostolischen Stuhle in Verbindung stehe. So blieben die Kapuziner einer Dankesfeier in der Kathedrale, die der Bischof angesagt hatte,⁴³ absichtlich ferne. Diese Abwesenheit war ein Zeichen zum offenen Kampf. Er führte dazu, daß am Palmsonntag, den **27. April 1791**, die Kapuziner keinen öffentlichen Gottesdienst hielten (halten durften); das Hauptportal zur Kirche blieb verschlossen; die Glocken schwiegen.⁴⁴ Die folgende Osterwoche brachte die Entscheidung: das Departement ließ das Kloster wissen, daß das Benediktinerkloster in Altdorf⁴⁵ als Sammelkloster jenen zugewiesen sei, die das gemeinsame Leben fortzusetzen gedenken. Davon wollte aber niemand etwas wissen, denn unter obwaltenden Umständen wäre ein richtiges klösterliches Leben unmöglich. Der 1. Mai war vom Departement zur Abreise festgesetzt. Keiner verließ das Kloster. Am 2. Mai, dem folgenden Tag, erhob sich das Volk mit Empörung wider die ungesetzliche Maßregelung der Behörde. Der angesehene Kanoniker Franz Ludwig Rumppler trat im Stadtrat für die Kapuziner auf, wandte sich selbst an die Nationalversammlung. Es wurden 3000 Unterschriften von aktiven Bürgern der Stadt, unter ihnen auch Lutheraner, gesammelt; sie forderten das Verbleiben der Kapuziner im Kloster St. Barbara; es genüge vollends, daß jenes in der Zitadelle aufgelöst sei.

42 Am 6. März 1791 in Paris zum schismatischen Bischof von Straßburg geweiht. Truttmann 161. Als die Göttin der Vernunft im Straßburger Münster ihre Orgien trieb (20. März 1793), zog sich Brendel zurück und starb am 23. Mai 1799 als Archivar des Niederrheins. Fr. Edouard Sitzmann, *Dictionnaire de Biographie des Hommes célèbres de l'Alsace* 1, Rixheim (Alsace) 1909, 225 f.

43 Bischof Brendel lud zu einem öffentlichen Gottesdienst in der Kathedrale zum Dank für die Genesung des Königs. P. Guardian wies in einem Schreiben an das Stadtbürgeramt darauf hin, «daß sein Kloster bekanntermassen die Anordnungen der weltlichen Behörde stets geachtet und ausgeführt habe: in diesem Falle sei es jedoch unmöglich gewesen, da der verlangte Schritt gegen ihr Gewissen und gegen ihre Grundsätze verstoßen habe. Die Klostergemeinde habe deswegen am Feste Mariä Verkündigung in ihrer Ordenskirche eine kleine Dankfeier mit Te Deum für die Genesung des Königs abgehalten.». Arch.Str. 300.

44 Arch.Str. 300, 302.

45 Altdorf, Unter-Elsaß, Benediktinerkloster, gegründet 974, in der Revolution aufgehoben und als Sammelkloster für Ordenspersonen erklärt, die den Eid nicht leisten und das gemeinsame klösterliche Leben weiterhin führen wollten.

Doch alles umsonst! Dem Volksbegehren widerstanden hartnäckig Maire Dietrich und Generalprokurator Levrault, beide unerbittliche Feinde der Kapuziner. Herr Dietrich erreichte durch sein Drängen, daß das Departement die Räumung des Klosters und den Umzug nach Altdorf auf den **10. Mai 1791** festsetzte. Aber schon am 9. Mai ließ der schlaue Levrault das Kloster räumen, um den 150 Bürgern zuvorzukommen, die am selben Tag (9. Mai) in einer Versammlung die rechtliche Lage der Kapuziner überprüfen und beraten wollten.

Die aus dem Kloster vertriebenen Kapuziner ließen sich in Kehl (Baden, rechts vom Rhein) vorläufig nieder, in der Hoffnung, unter annehmbaren Bedingungen doch noch zurückkehren zu können. Sie täuschten sich! So wählten sie, in beharrlicher Treue zur Kirche, die Heimatlosigkeit und ergriffen den Wanderstab. Wohin? In die Fremde. In einen verborgenen Schlupfwinkel in der Heimat. Ins Gefängnis. Zur Deportation, in der sechs Patres und zwei Brüder starben. Laßt uns die Ehrenliste kennenlernen:

P. Daniel Galetto von Oberehnheim, Guardian, 52 Jahre alt (1790).⁴⁶

P. Eugen Antonine von Straßburg, Vikar, 35 Jahre alt (1790).⁴⁷

P. Nazar Helly von Schlettstadt, * 3.5.1723, Profeß 1743.⁴⁸

P. Mark Anton Cromer von Sulz, * 27.4.1718, Profeß 1737.⁴⁹

P. Pius Etspiller von Thann, 41 Jahre alt (1790).⁵⁰

P. Mauritius von Seppois, 43 Jahre alt (1790).⁵¹

Br. Longin Scheliger von Fessenheim, 42 Jahre alt (1790).⁵²

Br. Krispin Eber von Innenheim, 50 Jahre alt (1790).⁵³

P. Fridolin Freyd von Triembach schloß sich 1798 der Tiroler Kapuzinerprovinz an, wo er alle durch sein gutes Beispiel erbaute. Er starb in Feldkirch am 27. September 1816.⁵⁴

P. Makar Steigmüller von St. Peter Br., * 26.10.1752, Priesterweihe 13.6.1778,

46 Armel 145, Nr. 3.

47 l. c. Nr. 4; Frayhier 277, 302, 418; Dép. AColmar L. I. 864, 1077.

48 Armel 146, Nr. 5.

49 Armel 147, Nr. 6.

50 Armel 147, Nr. 9; Archives de l'Eglise d'Alsace NS 22, 1975, 347: «Wir hatten im Benediktinerkloster Neresheim zwei Tage lang (25.—27. 1.1792) einen wegen der Revolution aus dem Elsaß entflohenen Kapuziner, P. Pius von Thann, bei uns als Gast. Er war deutscher Prediger zu St. Stephan in Straßburg, entfloß im verwichenen Mai, weil er den priesterlichen Bürgereid nicht schwören wollte. Nun sagt er, daß er bereit sei, den Eid abzulegen, insofern er nicht mehr verlangt, als dem König, dem Gesetze und dem Vaterland getreu zu sein, und so will er also wieder nach Frankreich zurück.» Paulus Albert Weißenberger, Französische Flüchtlingsgeistliche in der Abtei Neresheim (Württemberg) zu Ende des 18. Jahrhunderts (1791—1795).

51 Armel 148, Nr. 13.

52 l. c. 148, Nr. 3.

53 l. c. 146, Nr. 1; Frayhier 292.

54 Armel 146, Nr. 8; ProvATirol OFMCap.; Mortuarium IV, 29: lateinischer Nachruf voll des Lobes: ed. bei Armel 146 f.; P. Gaudentius Walser, Totenbuch der Nordtiroler Kapuziner Ordensprovinz 27. September: «Er kam 1797, vertrieben von den Franzosen, zu uns, und erbaute durch sein gutes Beispiel.»

in der Abtei seiner Heimatgemeinde, Profeß am 29.6.1797, trat nach erlangter Dispens in den Benediktinerorden über, † 28.6.1820 in Freiburg Br.⁵⁵

Alle seine Mitbrüder überlebte **P. Leodegar (Léger) Beck** von Gebweiler. Aus dem Exil nach Elsaß zurückgekehrt, versah er verschiedene Posten im Bistum Straßburg: Vikar an der Kathedrale (1802–1806), darauf Sekretär des rechtmäßigen Bischofs Johannes Peter Saurins (reg. 1802–1813), dann Vikar in Colmar bis 1825. In seiner Heimat verbrachte der Greis den Lebensabend, bis er im hohen Alter von 87 Jahren 1845 starb.⁵⁶

Die blühende **Drittordensgemeinde**, die vom Kloster St.Barbara geleitet wurde, war dem Untergang geweiht durch das Dekret der Revolutionsregierung vom 18. August 1792; im Artikel 1 wurden sämtliche Bruderschaften gewaltsam unterdrückt. Der letzte Vorsteher der Drittordensgemeinde, Johann Georg Pick, hatte die kirchlichen Gefäße und Paramente,⁵⁷ die dem Dritten Orden gehörten, vorsorglich zu sich ins Haus genommen, statt sie der Nation auszuliefern. Er wurde daraufhin, nebst dem Sakristan, verhaftet und, weil man ihm keine unredliche Absicht nachweisen konnte, zwar freigesprochen, mußte aber als Verdächtiger auch weiterhin im Gefängnis verbleiben. Dem Tode nahe, wurde der Greis nach Hause entlassen, wo er bald nachher am 2. Februar 1795 im Alter von 81 Jahren als ein Opfer der Treue zum Dritten Orden starb.⁵⁸

Der verlassenen Klosterkirche St.Barbara nahm sich der edle Franz Ludwig Rumpler, Domherr, mit allem Eifer an und suchte, sie für den römisch-katholischen Gottesdienst zu retten; er erzielte vorübergehende Erfolge.⁵⁹ Nach einer Reihe von Profanationen wurde sie 1834 vom israelitischen Konsistorium des Unter-Elsaß erworben und in eine hübsche Synagoge umgebaut.⁶⁰ Um die Jahrhundertwende wurde sie niedergelegt. Dasselbe Los hatte das Klostergebäude schon längst getroffen. Der prachtvolle Hochaltar steht heute in der Dorfkirche von Meyersheim, Unter-Elsaß. Das abgebrochene Kloster erlebte eine Auferstehung im Jahr 1892, als sich in der Vorstadt Königshoffen das Kapuzinerkloster St. Fidelis erhob.

55 Freiburger Diözesanarchiv 13, 1880, 254, 255, 297; Armel 147 f.: Nachruf aus dem Katalog der Abtei St.Peter OSB, Schwarzwald.

56 Armel 50, 145.

57 Dr. J. Gass, Verlorene kirchliche Kunstschatze, in: Anzeiger für elsässische Altertumskunde IX, 1918, 976: «Die Drittordensgemeinde St.Barbara besaß Gegenstände im Gewicht von 4 Mark, 5 Unzen Silbergold und 6 Mark deutsches Silber. Ihre Goldbordüren wogen 2 Mark und 4 Unzen, wogegen nur 1 Unze Silberbordüren vorhanden waren. Ferner besaß sie noch einen Rosenkranz in Achatsteinen und Perlmutter, der in Silber gefaßt war, ein Halsband mit neun Reihen Granatsteinen und 24 in Silber gefaßten farbigen Steinen, zwei Halsbänder mit falschen Perlen.» Joseph Brauner 9.

58 Brauner 17. 59 Arch.Str. 309 f.: Schicksale der Barbarakirche bei und nach der Revolution.

60 Baquol-Ristelhuber 540 b; Truttmann 148; F. X. Schwartz, Kirchengeschichte von Straßburg und Basel. Rixheim 1878, Bd. 2, 232. «Im Jahre 1729 wurde in Straßburg, auf dem Platze, wo ehemals die Kapelle der hl. Barbara stand, ein Kapuzinerkloster erbaut, das in der Revolution verkauft und wovon die Kirche 1834 in eine Synagoge umgewandelt wurde.»

Kapuzinerhospiz Surburg

Bis 1648 habsburgisch, seit 1648 Frankreich

Bistum Straßburg

1746–1758

Vorgeschichte

Das bescheidene, schlichte Reichsdorf Surburg¹ im Unter-Elsaß wurde rühmlich bekannt durch den hl. Arbogast², der im nahen Hagenauer-Forst ein Einsiedlerleben führte; dann wurde er auf den fürstbischöflichen Stuhl von Straßburg gerufen,³ wo er ein segensreiches Wirken entfaltete (um 550). Seine Gebeine kamen größtenteils im 14. Jahrhundert nach Surburg,⁴ das ihn als Patron verehrte, wie das Bistum Straßburg ihn als Hauptpatron erwählte. In das 6. Jahrhundert fällt die Gründung des Benediktinerklosters in Surburg,⁵ das vom König Dagobert II. (r. 673–676) mit Gütern reichlich beschenkt wurde. Zwischen 1035 und 1083 wurde die Abtei in ein Kollegiatstift umgewandelt,⁶ aus dem drei Straßburger Bischöfe hervorgingen.⁷ Im Jahre 1738, 5. Oktober, übersiedelte das Stift nach Hagenau,⁸ wo es mit der Pfarrei St.Georg vereinigt wurde.⁹ Für die Betreuung der Pfarrei in Surburg wurden Konventualen (OFMConv.) eingesetzt.

- 1 Surburg (Burg an der Sauer), Dorf in der Landvogtei Hagenau. Brockhaus 18, 1973, 358; Hotz 344 f.
- 2 Hl. Arbogast, sechster Bischof von Straßburg, um die Mitte des 6. Jahrhunderts. LThK 1, 1957, 821. Das erschöpfende Werk über ihn von M. Barth, Der hl. Arbogast, in: Archiv für elsässische Kirchengeschichte 14, 1939/1940.
- 3 Wohl aus fränkischem Adel stammend, wurde Arbogast nach Straßburg berufen, um unter dem alemannischen Volk das Christentum wieder herzustellen und die fränkische Staatsidee zu verwurzeln. LThK I. c. 821.
- 4 «Der Heilige wurde seinem Wunsch gemäß an dem Ort begraben, wo die Missetäter hingerichtet wurden, jetzt St.Barbara in der Weißturmstraße.» Truttmann 8. Nach LThK 1, 1957, 821 wurden die Gebeine zwischen zwei Klöster verteilt, sind aber verschollen. Nach Hotz 244: «Seine Gebeine wurden zuerst in St. Michael zu Straßburg beigesetzt und im 10. Jahrhundert größtenteils nach Surburg überführt.»
- 5 Hotz 244; Truttmann 11 und Baquol-Ristelhuber 546 verlegen die Gründung in das 7. Jahrhundert, während Hotz 244 schreibt: «Die Benediktinerabtei Surburg im 6. Jahrhundert wohl vom Bischof Arbogast von Straßburg gegründet.»
- 6 Hotz 244; vgl. Ph. And. Grandidier, Oeuvres Historiques Inédites, Tome premier, Colmar 1865, 138 f.
- 7 S. oben Anm. 6; Baquol-Ristelhuber 546: Es sind die Straßburger Bischöfe: Friedrich von Lichtenberg (r. 1273–1299), Erasmus von Limburg (r. 1541–1568), Johann von Manderscheid-Blankenheim (r. 1569–1592).
- 8 Hotz 244 f.
- 9 Kirche St.Georg, erbaut 1143, gestiftet durch Kaiser Konrad III. (r. 1138–1152), 1207 zur Pfarrkirche erhoben. Baquol-Ristelhuber 165; Hotz 62.

Berufung

Im Jahre 1746 gaben die Konventualen den Posten auf und verließen Surburg. Zur Besorgung der verwaisten Pfarrei beriefen die Stiftsherren in Hagenau, denen das Recht der Kollatur zustand, Kapuziner der Elsässer Provinz.¹⁰ Hierfür erteilte der Generalvikar und Weihbischof J. F. Ricci, vom Fürstbischof beauftragt, aufs bereitwilligste (perlibentissime) die oberbehördliche Genehmigung.¹¹ Hierauf entsandte 1746 der elsässische Provinzial, P. Donatus Lippolt,¹² drei Patres und einen Bruder nach Surburg zur Übernahme der ordentlichen

Seelsorge

Die drei Patres – nur die des Jahres 1755 sind uns bekannt^{12*} – verteilten unter sich brüderlich die Aufgaben. P. Superior versah vollamtlich die Pfarrei St.Arbogast. Ihm zur Seite stand hilfreich ein Pater als Pfarrvikar. Der dritte Pater erwarb das Verdienst eines allgemeinen, stets bereiten Nothelfers, sei es in der Pfarrei selbst, sei es auch in den umliegenden Weilern; besonders war seine Hilfe in Sulz willkommen.¹³ Da traf der Befehl des Königs Ludwig XV. ein, die Seelsorge im Militärspital zu Lauterburg zu übernehmen.¹⁴ Dort lagen viele Soldaten krank darnieder, die im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) gekämpft hatten. Besonders die schwere Niederlage, die Frankreich bei Rossbach (5.11.1757) erlitten hatte,¹⁵ füllte die Spitäler. Dem königlichen Ruf gehorsam, übernahm ein Pater, bisweilen noch ein zweiter, den pastorellen Dienst in den Kasernen zu Lauterburg und bezog daselbst auch die Wohnung.¹⁶

Rückzug

Während der Siebenjährige Krieg noch blutig tobte, zogen die Provinzobern **1758 die Patres jäh von Surburg** zurück.¹⁷ Gründe des Rückzuges können

10 PAL t. 83, 393.

11 PAL t. 83, 394 f.

12 Zweimal Provinzial (1747–1750, 1753–1756). S. oben 66 f.

12* Im Jahre 1755 finden wir in Surburg folgende stationiert:

P. Eusebius Bremsinger von Türckheim, Superior und Pfarrer, * 1713;

P. Sigismund Düffner von Willer, Pfarrhelfer, * 23.2.1705, Einkleidung in der Schweizer Provinz 19.8.1728, 1729 der neuen elsässischen Provinz angeschlossen, † 10.12.1765 in Hagenau;

P. Konrad Vonesch von Colmar, Pfarrhelfer, * 1710;

Br. Pirmin — von Holtzheim, * 1722.

13 PAL t. 83, 395.

14 Lauterburg («Ludroburg» t. 83, 395), Ort im Unter-Elsaß, etwa 15 km Luftlinie von Surburg entfernt, 20 km von Weißenburg; die dortigen Kasernen boten für ungefähr 550 Betten Platz. Hotz 94; Baquol-Ristelhuber 237.

15 Roßbach, Gemeinde im Kreis Merseburg; 1646–1815 sächsisch, dann preussisch. Bei Roßbach schlug Friedrich der Große in wenigen Stunden eine Armee von Franzosen und Reichstruppen. Brockhaus 16, 1973, 141.

16 PAL t. 83, 395.

17 Lexicon OFMCap. 1654 f.; Arch.Pr. 14.

nur vermutet werden; sie können teils auf der Seite des Pfründenverleihers, d. h. der Stiftsherren in Hagenau liegen; teils bei der Provinz, die stets abgeneigt war, Pfarreien vollamtlich zu besorgen.¹⁸ Ihr Ideal war eh und je ein regelrechtes Kloster, wo Leben und Wirken getreu nach der Form der franziskanischen Ordensregel und der Satzungen gestaltet und beobachtet werden konnte.

18 Als Grund zur Aufgabe der Pfarrpastoration in Surburg wird wohl auch mitgewirkt haben, weil der Provinz im Jahre 1756 ein Kloster in Wasselnheim, Unter-Elsaß, angeboten und von ihr angenommen war. So vertauschte die Provinzleitung gern die Pfarrei in Surburg mit dem Ordenshaus in Wasselnheim.

Kapuzinerhospiz Wasselnheim

Besitz der Stadt Straßburg, 1791 Frankreich

Bistum Straßburg

1757–1791

Im Vorfelde

steht das Kapuzinerkloster Molsheim,¹ gegründet 1659. Seit Jahren betreute es die Pfarrei Wasselnheim² mit seelsorglicher Aushilfe. Durch ein eigenes Dekret des Ordensgenerals, P. Seraphin Melker von Ziegenhals,³ wurde Wasselnheim dem Kloster Molsheim zugeschrieben als das Gebiet seiner seelsorglichen Tätigkeit und Almosensammlung.⁴ Diese amtliche Abgrenzung wurde veranlaßt, weil die angrenzende Kapuzinerprovinz Champagne⁵ stets darnach trachtete, sich im Elsaß niederzulassen und schon seit einem Jahrhundert durch hartnäckige Übergriffe ins elsässische Gebiet viele Unannehmlichkeiten bereitet hatte.⁶ Aber trotz der Verordnung der höchsten Ordensvorstehung tauchten immer wieder Pfälzer Kapuziner in Wasselnheim auf, ihre Hilfe anbietend und Almosen sammelnd. Schließlich plante sie, sich ein Hospiz in Wasselnheim zu verschaffen; ja, sie hatten hierfür bereits einen Bauplatz von Bürgern geschenkt bekommen.⁷

Berufung

Diesem Vorhaben widersetzten sich aber Pfarrer und Vorsteher von Wasselnheim, da sie mit der bisherigen Aushilfe durch das Kloster Molsheim wohlauf zufrieden waren. Um das fernere ungestörte Wirken der Molsheimer Kapuziner sicherzustellen, richteten die kirchlichen und zivilen Vorstände Wasselnheims Bittschreiben sowohl an den Fürstbischof von Straßburg, Ludwig Konstantin de Rohan-Guemene⁸ (r. 1756–1778), als auch an den Intendanten vom Elsaß und den Senat von Straßburg, den Eigentümer von Wasselnheim.

1 S. oben 160 ff.

2 Wasselnheim (französisch Wasselonne), ein altes Reichsgut, lange strittig zwischen dem Kaiser und dem Bischof, schließlich von der Stadt Straßburg erworben. Mehrheitlich katholisch. Baquol-Ristelhuber 677 f.; Hotz 261; Grand Larousse encyclopédique, tom. 10, Paris 1964, 924.

3 P. Seraphin Melker von Ziegenhals (lateinisch a Capricolle), Ordensgeneral OFMCap. 1754–1761. Lexicon OFMCap. 585; erwarb große Verdienste um den Orden.

4 PAL t. 83, 442. Seit 1626 besaß die Provinz Champagne in Pfalzburg ein Kloster.

5 Einige Klöster der lothringischen Provinz (1602–1790) wurden abgetrennt und zur Kustodie Champagne zusammengeschlossen, die 1684 zur Provinz Champagne erhoben wurde. Lexicon OFMCap. 306.

6 PAL t. 83, s. oben 160, 202, 442; Arch.Pr. 16. 7 PAL t. 83, 442.

8 Kardinal Ludwig Konstantin Rohan-Guemene, * 1697, gewählt als Bischof 23.9.1756, approbiert von Benedikt XIV. 3.1.1757, geweiht als Bischof 6.3.1757. Fr. Edouard Sitzmann, Dictionnaire

Die Hilfflehenden fanden bei den genannten Behörden gnädiges Gehör und rasche, ja unerwartete Erhörung. Denn der bischöfliche Generalvikar von Straßburg, M. Toussaint-Duvernin,⁹ ließ an die Provinzleitung den Befehl («jussu») ergehen, Patres zur Gründung einer Niederlassung in Wasselnheim bereitzustellen.¹⁰ Hierauf entsandte P. Provinzial Kasimir Kaiflin von Bartenheim¹¹ zwei Patres und einen Bruder nach Wasselnheim. Die Namen der drei «Gründer» sind uns überliefert:¹²

P. Tiburtius von Bamberg, vorher in Molsheim

P. Klaudius von Schlettstadt, vorher in Molsheim, * 1727

Br. Leonard von Crastatt, * 1705

Ihre erste Aufgabe und Sorge war, wie sie in diesem Neuland festen Fuß fassen konnten. Sie mußten auf die Lösung nicht lange warten.

Bau des Hospizes

Durch das königliche Dekret vom 18. Juni 1757¹³ und durch den fürstbischöflichen Erlaß vom 30.1.1758¹⁴ war die Gründung der Niederlassung gestattet. Bevor die schriftlich ausgefertigten Bewilligungen eintrafen, wurde am **27. April 1757**¹⁵ mit dem Bau begonnen. Von Generalvikar M. Toussaint-Duvernin bevollmächtigt, legte am genannten Tage der Abt von Maurmünster,¹⁶ Plazidus Schweighäuser (r. 1742–1762),¹⁷ den Grundstein, umgeben von zehn Mönchen seines Klosters. Auch die Provinz ließ sich zahlreich bei dieser Feierlichkeit vertreten; anwesend waren u. a. P. Josef Anton Hirsingen, P. Bonagratia Fischer und P. Franz Josef Hernnberger von Marckolsheim, Guardian von Molsheim. Die Festlichkeit wurde noch erhöht, indem der Gnädige Herr von Maurmünster ein hochfeierliches Pontifikalamt sang, umringt von großen Volksscharen.¹⁸

Den Bauplatz hatte die Bürgerschaft Wasselnheims großmütig geschenkt.¹⁹ Zum Aufbau und Ausbau steuerten auch die umliegenden Gemeinden nach

de Biographie 2, Rixheim (Alsace) 1910, 600; Grandidier Ph. And., Oeuvres historiques Inédites 5, Colmar 1867, 55. Als Kapitelsvikar während der Sedisvakanz leitete M. Toussaint-Duvernin das Bistum, vom verstorbenen Bischof Armand-Auguste Rohan-Soubise († 28.6.1756) als «Grand-vicaire de l'évêché de Strasbourg» ernannt. Grandidier l. c. 32. S. unten Anm. Die Bittschreiben müssen nach dem 23.9.1756, dem Weihetag des Fürstbischofs Rohan, datiert werden, da der Annalist ausdrücklich erklärt, das Schreiben sei an den neugewählten Bischof gerichtet worden.

9 M. Toussaint-Duvernin, * 1712, Kapitelsvikar 1756–1757; 23.5.1757 Suffraganbischof von Straßburg. Titel: Arrattensis (Aredensis), Arath (Arad). Konsekriert 31.7.1757, † 8.8.1785. Sitzmann 882; Annuario Pontificio 1943, Città del Vaticano 1943, 294.

10 PAL t. 83, 443.

11 P. Kasimir Kaiflin, viermal Provinzial. S. oben 67, 68, 69.

12 PAL t. 83, 443.

13 PAL t. 83, 446 f.: Text des Dekretes französisch; Ph. And. Grandidier 6, Colmar 1867, 432: 30.1.1758, et par lettres-patentes du 7 mars 1759.

14 PAL t. 83, 453–457: der volle Text des Erlasses.

15 PAL t. 83, 444.

16 Benediktinerabtei, gegründet vielleicht erst 656/662. Hotz 108 f.

17 P. Plazidus und sein Nachfolger P. Anselm Chenin ließen den Chor der Kirche neu aufführen und ausstatten. Hotz 103.

18 PAL t. 83, 444.

19 PAL t. 83, 443.

Kräften bei. So schritt der Bau ohne Zögern voran. Schon am **25. Juli 1758** stand die Kirche wie eine Braut bereit, die liturgische Weihe zu empfangen. Der Suffragan-Bischof Duvernin übernahm bereitwillig die Mühe, der Kirche mit den drei Altären die Konsekration zu spenden, unter Assistenz des Abtes von Maurmünster und hoher Geistlichkeit. Die elsässische Provinz war ehrenvoll vertreten durch P. Provinzial Kasimir, drei Definitoren und noch mehrere Mitbrüder. Der Hochaltar empfing die Weihe zu Ehren Aller Heiligen, der Nebentalar auf der Evangelienseite wurde unter den Schutz der Gottesmutter gestellt, während jener auf der Epistelseite den Antonius von Padua als Patron erhielt. In die Altäre wurden die Reliquien der heiligen Martyrer Adrian, Perentius und Faustinus eingeschlossen.²⁰ Wie froh waren nun die Katholiken um die Klosterkirche, die ihnen immer offen stand, da die Pfarrkirche als Simultaneum auch den Protestanten zugänglich war. In das Hospiz konnten die Kapuziner am **7. Dezember 1758** einziehen. Es bot für acht Personen Platz; jedoch waren gewöhnlich drei bis fünf Kapuziner darin stationiert.²¹ Dem Kloster gegenüber wurde 1780 der neue katholische Friedhof angelegt.²² Das Kloster wird Segen ausstrahlen für Lebende und Verstorbene durch die

Seelsorge.²³

Laut königlicher Verordnung, die auch das fürstbischöfliche Amt hervorhob und bestätigte, wurden die Kapuziner nach Wasselnheim berufen, um **dem Pfarrer zu Diensten** zu stehen: nach seinem Wunsch sollten sie den Sonntagsgottesdienst übernehmen; bei seiner Krankheit oder Abwesenheit besorgte das Hospiz die pfarramtlichen Obliegenheiten. Auch die Kranken-seelsorge war dem Hospiz anvertraut, eine der schönsten priesterlichen Aufgaben, die sie aber bei jeder Stunde des Tages und der Nacht an das Krankenlager oder an das Sterbebett rufen kann.

Auch der weite **Umkreis** von drei oder vier Meilen, übersät von zahlreichen Dörfern, Weilern und Ansiedlungen, rief kräftig um Hilfe. Im Dörfchen Elbersforst, mitten in Wäldern zerstreut, von geistlicher Führung verlassen, erteilte ein Pater des Hospizes regelmäßig Unterricht im Katechismus. Welch wichtige, auch schöne Aufgabe! In Elbersforst und Crastatt, drei Meilen entfernt, hielt das Hospiz den sonntäglichen Gottesdienst. Die Pfarreien Hohengoeft, Wilden und Küttelheim erhielten, je nach Wunsch und Anfrage des Pfarrers, Aushilfe für Kanzel und Beichtstuhl. Selbst von den Kapuzinerklöstern Straßburg und Molsheim gingen Hilferufe an das Klösterlein in Wasselnheim, besonders für hohe Festtage.

20 PAL t. 83, 444 f.: Schilderung der Kirchweihe.

21 In diesem Jahr finden wir im Hospiz zwei Patres und einen Bruder stationiert; 1790 drei Patres, einen Bruder und einen Hausdiener. Armel 77.

22 Grandidier l. c. t. 6, 432.

23 Dieser Abschnitt «Seelsorge» stützt sich auf Armel 10 f.

Das **Hospiz** selbst war das Ziel Unzähliger, die von drei oder vier Meilen hergewandert kamen und einen gütigen Beichtvater oder klugen Ratgeber und Helfer in seelischer Not suchten. Diese Tätigkeit in Wasselnheim überblickend, stellte die Kommission des Departementes am 18.1.1791 Wasselnheim das Zeugnis aus: «Das Hospiz kann betrachtet werden als Hilfskirche, die unumgänglich notwendige Hilfe ist, nicht nur für Wasselnheim, sondern auch für die umliegenden katholischen Gemeinden.» Sie widersetzten sich darum einer Schließung der Kapuzinerkirche.²⁴

Auflösung

Die große Revolution kündigte sich für die Kapuziner in Wasselnheim am **18. Januar 1790** an, als drei Herren der Munizipalität²⁵ das Hospiz betraten. Im Auftrag der Nationalversammlung oblag ihnen die Aufgabe, von allen Immobilien und Mobilien des Hospizes ein Inventar aufzunehmen. Sie mußten aber feststellen, daß im ganzen Haus nichts Kostbares vorhanden sei, kein Geld, kein Silber, kein Gold, keine Wertpapiere, nur die zum Leben notwendigen Vorräte. In der Sakristei fanden sie eine Monstranz, ein Ziborium und drei Kelche. Über die Einstellung der Einwohner zum Ordensstand befragt, erklärten alle fünf Kapuziner einstimmig, im klösterlichen Leben treu ausharren zu wollen.²⁶

Am 18. Januar 1791 wiederholte sich die nämliche Hausuntersuchung und die Erforschung der Gewissen. Die zwei Beamten²⁷ gestatteten dann den Kapuzinern, die sie im Refektorium zusammengerufen hatten, ein jeder könne von den Mobilien persönlich benützen, was immer er für den tagtäglichen Gebrauch bedürfe. Sie versicherten auch, daß von einer Aufhebung des Hospizes und Vertreibung noch keine Rede sei. Trotzdem mußten sie Kirche und Sakristei verschließen und die Türen versiegeln. Im Verbal-Protokoll haben die gestrengen Herren die aufschlußreiche Erklärung niedergelegt: «Die Pfarrkirche ist gemeinsam den Katholiken und den Protestanten Augsburger Bekenntnisses; jene der Kapuziner muß betrachtet werden wie eine Hilfskirche (*succursale de la paroisse*); sie ist unumgänglich notwendig, nicht nur für die Katholiken von Wasselnheim, sondern auch für die Katholiken der umliegenden Orte, wo nur alle 14 Tage Gottesdienst stattfindet.»²⁸

Als das Volk die Aufhebung des Hospizes befürchtete und die Kirchentüren verriegelt vorfand, richteten Wasselnheim und noch zwölf Gemeinden der

24 Armel 77 f.; Bernard Thorr, Das Kapuzinerkloster zu Wasselonne, in: Pays d'Alsace, Revue trimestrielle de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Saverne et Environs, Cahier 106, 1979/1, 33–34.

25 Es sind die Herren Rottenbach, Maire de Wasselnheim, David Feihl jun. und Kling, Sekretär der Munizipalität. Armel 77.

26 Armel 77.

27 Die zwei Beamten hießen Philipp Xaver Horrer, Mitglied des Generalrates des Departementes, und Franz Schillinger, Gerichtsschreiber. Armel 77.

28 Armel 77 f.

Umgebung gemeinsam eine flehentliche Bittschrift an den Kommissar des Departementes von Unter-Elsaß, mit der Bitte, das Schreiben an die Nationalversammlung weiterzuleiten; darin drückten sie ihre Bestürzung aus, weil Siegel an die Türen der Kirche und Sakristei angelegt wurden. Sie beschworen den Kommissar, mit aller Kraft sich einzusetzen, daß die Kapuzinerkirche wieder geöffnet werde; sie gereichte allen zum Trost und zur Freude. Es ist erstaunlich, mit welchem Mut und mit welcher Unerschrockenheit sie den katholischen Standpunkt verteidigen, wenn sie schreiben: «La Religion et son culte dépendent-ils donc de la volonté des hommes? Faut-il donc interrompre la communication établie entre Dieu et les hommes, au moyen de quoi nous apprenons d'une manière sensible à connaître les rapports réciproques entre le Créateur et la créature, ce que nous devons à Dieu, à la Nation, à la Loi et au Roi? En ce cas l'édifice de la Constitution ne reposerait que sur des fondements peu solides, et l'attachement que nous avons marqué jusqu'à présent aux Décrets de l'Assemblée Nationale pourrait diminuer au point qu'il deviendrait plus apparent que réel.»

Die Eingabe trägt 928 Unterschriften,²⁹ nämlich von:

Wasselnheim 300, d'Itterswiller 44, Kleingoeft 29, Willgottheim 50, Ittenheim 21, Kirchheim 74, Nordheim 64, Crastatt 53, Westhausen 86, Hohengoeft 41, Woellenheim 11, Neugartheim 30, Marlenheim 125.

In Wasselnheim und den umliegenden Gemeinden verbreitete sich das Gerücht, die Protestanten setzten alles in Bewegung, um die Kapuziner zu vertreiben. Dagegen stellten sich der Ortspfarrer Frentz und der Bürgermeister tatkräftig zur Wehr und erklärten in einem gemeinschaftlichen Schreiben (27.1.1791), daß zwischen den beiden Konfessionen ungestörter Friede obwalte und ein Gegenspiel von seiten der Protestanten wider das Hospiz nicht bestehe.³⁰

Über diese wohlwollende Stellungnahme zugunsten der Kapuziner ging das Direktorium des Departements kaltblütig hinweg, nur das eine Ziel hartnäckig verfolgend: fort aus dem Elsaß mit allen Kapuzinern.

Am 20. April 1791 beschloß es, daß für Wasselnheim die Abtei Altdorf als Sammelkloster bestimmt sei für jene, die das gemeinschaftliche Leben wünschen. Damit war das Kloster staatsrechtlich aufgehoben. Doch keiner der Kapuziner in Wasselnheim konnte sich für dieses gemeinschaftliche Leben entschließen, das der Staat anerbote und überwachte. Es blieb ihnen also nichts anderes übrig, als auszuwandern. Wohin?

Vor dem Aufbruch erschien nochmals ein Kommissar der Munizipalität und überprüfte wiederum das Inventar. P. Superior Florin erhielt von ihm als

²⁹ Diese Unterschriften bezeugen die Orte, wo das Hospiz seelsorglich wirkte.

³⁰ Armel 77 f.

Reisepfennig 6 Livres und die übrigen je 3 Livres und 12 Sols. Das Gebäude beanspruchte der Staat und setzte zu dessen Überwachung einen Diener und eine Magd ein.³¹ Dann wurde es verkauft und in einen Privatsitz umgebaut.³²

Das Mobiliar des Klosters wanderte in verschiedene begehrliche Hände. Die Bücherei wurde abgeführt, wohin? Die Monstranz, drei goldene Kelche und ein Ziborium wurden dem Distrikt von Straßburg abgeliefert, während die übrigen gottesdienstlichen Sachen die Pfarrkirche zuhanden nahm. Die Turmglocke wurde der Münze zu Straßburg überlassen.

Spärlich und lückenhaft sind die Spuren, nachdem die fünf letzten Kapuziner Wasselnheim verlassen haben:

P. Florin Bouillon von Sulz, Superior, * 26.1.1737, nahm seine Zuflucht zur Kapuzinerprovinz Tirol und starb im Kloster Meran am 17.3.1801.³³

P. Eleonor Schwend von Marckolsheim, * 4.1.1720, Profeß 3.11.1738, zog über den Rhein, † 11.4.1794 in Renchen, Baden.³⁴

P. David Anselm von Ensisheim, * 10.7.1735, wurde deportiert, 18.8.1802 in Colmar, wo er sich dem Konkordatsgesetz unterwarf, † in Colmar 16.7.1815.³⁵

P. Seraphin Collet von Ensisheim, * 26.9.1746, seit 1765 Kapuziner, emigrierte 1792; man findet ihn 1797 in Issenheim, 1802 unterwarf er sich ebenfalls dem Konkordatsgesetz und wurde Pfarrer in Issenheim. Dort starb er am 12.8. 1812.³⁶

Br. Pius Vogt von Schlettstadt, * 10.5.1755, ging ebenfalls ins Exil. 1804 finden wir ihn in Rottenburg, 1807 in Riedlingen (Württemberg), wo er am 4.7.1825 sein Leben beschloß.³⁷

Diese fünf Kapuziner ehrt und zeichnet standhafte Treue aus zur Kirche und zum rechtmäßigen Bischof. Deswegen nahmen sie die Unstetigkeit, die Entbehrungen und Tücken eines Wanderlebens auf sich. Sie wurden in der Tat Pilger und Fremdlinge, sogar in der Heimat. So haben sie das Ideal heroisch erstrebt und erlebt, das ihr Ordensvater ihnen gezeichnet hat: «Die Brüder sollen dem Herrn dienen als Pilger und Fremdlinge in dieser Welt.»³⁸

31 I. c. 80.

32 Arch.R. 304.

33 Armel 77, 201; Agapit Hohenegger, Das Kapuzinerkloster zu Meran. Innsbruck 1898, 194.

34 Armel 77, 201, 325.

35 I. c. 77, 201.

36 I. c.

37 I. c.

38 Sechstes Kapitel der Ordensregel des hl. Franziskus von Assisi.

RÜCKSCHAU

Der Weg ist zu Ende. Der Weg, der in der Schweiz begonnen hatte und sich stetig fortsetzte, kreuz und quer durch Ober- und Unter-Elsaß bis hinüber in die bayerische Pfalz. Auf diesem weiten Weg, durch beinahe zwei Jahrhunderte, begegneten uns Hunderte und Hunderte von bärtigen Männern, in rauher, brauner Kutte, mit spitziger Kapuze, an den nackten Füßen hölzerne Sandalen. Ihr freundlicher Gruß war: Der Friede sei mit Euch! Es waren die Minderbrüder des hl. Franziskus, vom Volke Kapuziner geheißen. Die ersten trafen aus der Schweiz ins Elsaß ein und überbrachten den Auftrag des hl. Karl Borromäus, die Kirche zu erneuern im Geiste des Tridentinums. Sie wurden allmählich abgelöst von elsässischen Mitbrüdern, die das franziskanische Erbe übernahmen und getreu weitergaben.

Es begegneten uns Patres von hoher Intelligenz, begabt mit schriftstellerischer Fähigkeit und Fruchtbarkeit. Dann zogen an uns viele Patres und Brüder vorüber, von Gott erfüllt, waren mit dem Kranz echter Tugenden geziert und vom Volk als wahre Gottesmänner verehrt. Soll ich jene Patres übersehen, die sich durch diplomatisches Geschick und Gewandtheit auszeichneten und ihr Ziel mit zäher Geduld erreichten: die Selbständigkeit der elsässischen Niederlassungen?

Nach tüchtiger Schulung und gestrenger Prüfung traten Patres auf das offene Feld, bewaffnet mit dem Schwert der Beredtsamkeit, nicht um zu verwunden, sondern um die Wahrheit zu verteidigen und zu verkünden. Es gibt wohl keine Pfarrkanzel im Elsaß, die nicht ein Kapuziner bestiegen und wo er dieses Schwert mit apostolischem Eifer geschwungen hat. Einmal hatten wir das Glück, die Stimme eines Heiligen zu hören, des Martyrers Fidelis von Sigmaringen, als er in der Klosterkirche Kienzheim das Wort Gottes verkündigte. Auch Martyrer dürfen wir jene Patres und Brüder nennen, die im Dienste der Pestkranken ihr Leben hingaben. Eine stattliche Schar christlicher Helden!

Auf unserm Gang durch das Elsaß hielten wir an 21 Orten eine Weile inne und sahen, wie hochherzige Guttäter aus Behörde und Volk den hablosen Kapuzinern ein klösterliches Daheim aufbauten: 15 Klöster und 6 Hospize; alle schlicht und einfach, ein Garten ringsum, nebenan ein Kirchlein, auch einfach und schlicht, doch fromm und würdig. Mit besonderer Freude und Andacht verweilten wir an den Gnadenorten, wo die Gottesmutter Maria, vom Volk hochverehrt, wunderbare Hilfe spendet, so in Blotzheim, Straßburg (Citadelle), Weiler (Weißenburg) und Drei-Aehren.

Im Kloster oder Klösterlein, wo die Armut eingezogen, versammelten sich Patres und Brüder zu geregelten Stunden, bei Tag und Nacht, zur Betrachtung, zum Chorgebet und lebten mit regem Eifer nach all den Strenghheiten und Bußübungen der franziskanischen Ordensregel. Wir können diese Klöster Festungen der Religion nennen, wo jene geschult und ausgerüstet wurden, um das Reich Christi zu schützen, zu verbreiten und aufzubauen. Oder heißen wir sie überirdische Quellen, aus denen fort und fort Gnadensegen in die Städte und Dörfer der Umgebung floß.

Auf dieser Forschungsreise hat mich, schwachen Greis, mein Mitbruder Josef Rippstein stets begleitet, immer hilfsbereit und aufmerksam, bereit zu jedem Dienst. Dem treuen Weggefährten sei Dank!

Doch wie mit einem Schlage werden wir auf dem Weg aufgehalten. Es ist die Zeit der Französischen Revolution. Die Klöster werden aufgehoben; ihre Segensquellen werden verstopft. Die Kapuziner werden verjagt, viele gefesselt und eingekerkert. Die über 300 Kapuziner, die zur Kirche feststanden und im Kerker und Exil ausharrten, haben ihrer Provinz den schönsten Ehrenkranz aufgesetzt: die Krone der Treue bis zum Tode.

Der Weg ist zu Ende; er wartet auf die Fortsetzung durch die Straßburger Kapuzinerprovinz.